

Altpreussische Zeitung

und Anzeiger für

Stadt und Land.



Dieses Blatt (früher „Neuer Elbinger Anzeiger“) erscheint wöchentlich und kostet in Elbing pro Quartal 1,50 Mk., mit Postlohn 1,90 Mk., bei allen Postanstalten 2 Mk. Inserate-Nachträge an alle ausw. Zeitungen vermittelt die Expedition dieser Zeitung.

Illustr. Sonntagsblatt — „Der Hausfreund“ (täglich).
Telephon-Anschluß Nr. 3.

Inserate 15 Pf., Nichtabonnenten und Auswärtige 20 Pf. die Spalte oder deren Raum, Reklamen 25 Pf. pro Zeile, 1 Belegexemplar kostet 10 Pf. Expedition Spieringstraße Nr. 13.

Chefredakteur und verantwortlich für den gesammten Inhalt Ludwig Rohmann in Elbing.

Eigentum, Druck und Verlag von G. Saack in Elbing.

Nr. 35. Elbing, Sonntag, 10. Februar 1895. 47. Jahrg.

Der Paragraph 112.

Je weiter der schneidende Gang der Verhandlungen der Commission für die Umsturzbillie vorrückt, desto mehr gewinnt es den Anschein, daß es sich hier weniger darum handelt, den Umsturz alles Bestehenden zu verhindern als ihn herbeizuführen. Der vielbesprochene § 111 hat in den schier endlosen Verhandlungen eine wahre Proteuswandlung durchgemacht, so daß der Vater sein eigenes Kind nicht mehr zu erkennen vermag, und Manchen, der bisher ein begeisteter Streiter für die Vorlage war, wandelt bereits ein gelindes Grauen vor der Mißgeburt an, der er zum Leben verhelfen soll. Die „Nat.-Ztg.“, die von Anfang an zu den ersten „Küfern im Streite“ gehörte, hat zwar dem Kinde auch in seiner Entartung noch ihre treue Liebe bewahrt, doch wenn sie jetzt die Mittheilung, daß eine Kundgebung der hervorragenden Vertreter deutscher Wissenschaft und Kunst gegen die beabsichtigte Einschränkung des freien Denkens geplant werde, mit der frivolen Erklärung absiehtigen zu können glaubte, ein solcher Schritt sei nur ein Succurs für die Socialdemokratie — so hat sie wohl kaum im Namen der Partei gesprochen. Auch in national-liberalen Kreisen werden nun ernste Stimmen laut, die der Ansicht Ausdruck verleihen, die Vorlage werde mit all dem, was in sie nach und nach hineingestopft wurde, schließlich für Jeden unannehmbar sein, für den die Worte „national“ und „liberal“ noch nicht zu einem leeren Klang geworden sind. Der neue Schritt, den die Commission nun langsam und bedächtig auf ihrer Bahn weiter gethan hat, dürfte kaum geeignet sein, die wankende Gewordenen zur Fahne zurückzuführen, denn § 112 der Vorlage erweist sich als ebenbürtiger Bruder seines Vorgängers.

Wie ein deus ex machina taucht in diesem Paragraphen plötzlich eine systematisch betriebene, socialdemokratische Propaganda in der Armee auf, trotzdem noch vor gar nicht langer Zeit von maßgebender Stelle versichert wurde, die Armee sei nach wie vor von socialdemokratischen Einflüssen unberührt, und vom Regimentsgeist nicht an einer Reihe von Fällen nachzuweisen versucht, daß diese Propaganda von einer bestimmten Stelle aus einheitlich geleitet wurde. Zieht man daneben das Telegramm über den Ausgangspunkt der Veröffentlichungen in „Vorwärts“ in Betracht, so wird man es erklärlich finden, wenn in immer weiteren Kreisen ein bedenkliches Schütteln des Kopfes bemerkbar wird. Wie sein Vorgänger, gehört auch § 112 zur Gattung der Knutsch-Paragraphen, und er wird um kein Haar annehmbarer, wenn auch Geheimrath Sedendorff erklärt, man müsse doch darauf bauen, daß die Gerichte eine vernünftige Anwendung von dem Gezele machen werden. Alle Hochachtung vor unseren Richtern, deren Unparteilichkeit und Gewissenhaftigkeit nicht in Frage kommen kann — aber lehrt denn die Erfahrung nicht, daß sehr oft das selbe Gezele von verschiedenen Richtern verschieden ausgelegt wird? Wir können diesmal der „Voss. Ztg.“ nur vorbehaltlos beistimmen, wenn sie es als unumgänglich nötig bezeichnet, daß ein Gezele klar und bestimmt sei. Bald dehnbare Vorschriften macht, die bald rechts, bald links gedreht werden können wie eine wächserne Nase, der vernichtet das Vertrauen in die Justiz. Schlechte Gezele haben noch immer den Richterstand verschlechtert. Nichts aber trägt mehr zum Umsturz bei, als die Empfindung, daß man dem „persönlichen Ermessen“ des Richters schutzlos preisgegeben sei. Wird dieser Paragraph zum Gezele, dann werden die vielen hundert Gruben, in die man nach § 111 abnungslos hineinfallen kann, noch um eine erkleckliche Anzahl vermehrt werden. Und wo — so muß man noch fragen — will man die Gerichtshöfe hernehmen, die all die neuen Uebelthäter aburtheilen werden, durch die das ohnehin schon gewaltig große Heer der wegen politischer Vergehen Verurtheilten in Deutschland noch vermehrt werden wird. Schon heute klagt man im Richterstand über die Ueberhäufung mit Arbeit und der langsame Gang unseres Prozeßverfahrens rechtfertigt diese Klagen, aber wie wird es erst werden, wenn das neue Gezele zu wirken beginnt! Die Fluth der staatsanwaltlichen Anträge wird gar nicht mehr zu bewältigen sein!

Die Regierung will das Militär nur gegen socialdemokratische Einflüsse sichern, aber durch dieses Gezele würde noch weit mehr erreicht: das Militär würde mit einer chinesischen Mauer umgeben und jeder Verkehr desselben mit Personen des Civilstandes müßte aufhören, denn wer würde sich der Gefahr aussetzen wollen, wegen eines unbedachten, in Gegenwart eines Soldaten gesprochenen Wortes zu drei Jahren Gefängnis und, wie Graf Hoon will, auch noch zu entsprechendem Ehrverlust verurtheilt zu werden, wenn nicht etwa der Richter, dessen freiem Ermessen so viel überlassen wird, in den Verurtheilungen des Angeklagten gar noch die Absicht einer Beeinflussung des Soldaten wittert, worauf sein Urtheil bis zu fünf Jahren Zuchthaus mit nachfolgender Stellung unter Polizeiaufsicht lauten könnte. Wen überläuft da nicht eine Gänsehaut? Ganz besonders werden sich die Leute in Acht nehmen müssen, die während der Manöver Einquartierung erhalten. Tritt da ganz unerwartet ein Soldat in die Stube, in der auf dem Tische der „Vorwärts“ liegt, den der Herr der Wohnung, nachdem er ihn gelesen, dort liegen ließ — wenn der Soldat Anzeiger erpöckelt oder wenn ein Anderer,

z. B. ein böswilliger Nachbar, dies sieht und anzeigt, so ist der Verstoß gegen § 112 fertig, und der unvorsichtige „Vorwärts“-Abonnent kann noch Gott danken, wenn er nur zu Gefängnis und nicht zu Zuchthaus verdonnert wird. Vor jedem Soldaten, auch vor Einjährigen und Offizieren, wird man sich hüten müssen wie vor Gift, der Vater wird in Gegenwart des Sohnes seines Lebens nicht froh werden, denn jedes Wort, ob im Ernst oder Scherz gesprochen, wird auf die Goldwaage gelegt werden müssen und doch wird unablässig das Damoklesschwert des § 112 über dem Haupte des Sprechers hängen. Und nun erst die armen Zeitungen! Streng genommen dürften sie gar kein Wort mehr über die Socialdemokratie schreiben, denn das betreffende Zeitungsblatt kann ja durch Zufall auch in die Hände eines Soldaten gerathen und in dessen Gehirn einen Umsturz hervorgerufen, und wer weiß, ob nach dem individuellen Ermessen des einen oder anderen Richters nicht auch dies schon unter den § 112 zu bringen wäre!

Und weshalb dies alles? Weil man befürchtet die socialdemokratischen Lehren könnten die Disziplin der Armee lockern und die Aufforderung zum Ungehorsam gegen die Vorgesetzten auf günstigen Boden fallen. Aber hat man denn nicht schon heute einen genügenden Schutz gegen solche Beeinflussung in den strengen Bestimmungen des Militärstrafgesetzbuches, und wird nicht schon heute Jeder, der sich einer Aufforderung zum Ungehorsam gegen die Vorgesetzten schuldig macht, mit Gefängnis in der Dauer bis zu zwei Jahren bestraft? Wir haben nichts davon gehört, daß dieses Gesetz häufig angewendet, diese Strafe häufig verhängt werden mußte und daß zwei Jahre Gefängnis kein genügendes Abschreckungsmittel sind, und nun sollen nicht nur die Strafbestimmungen verschärft, bis zu fünf Jahren Zuchthaus im schlimmsten Falle ausgedehnt werden, sondern es werden auch die Fälle, aus denen sich ein Verstoß gegen das Gesetz konstruiren ließe, so vermehrt, daß man künftig zwischen ihnen wie zwischen Schylla und Charybdis sich wird durchs Leben hindrücken müssen, um schließlich doch hier oder dort Schiffbruch zu erleiden. Gott bewahre uns vor solchem Manikorbegeiß!

Soldaten-Mißhandlungen.

Der vom Vorwärts veröffentlichte Kaiserliche Erlaß gegen die Soldatenmißhandlungen hat folgenden Wortlaut:

Aus den Mir von den kommandirenden Generalen eingereichten Nachweisungen über die Bestrafungen wegen Mißhandlung Untergebener habe Ich entnommen, wie die Fälle von Mißhandlungen in Meiner Armee in der letzten Zeit sich erheblich gesteigert haben. Mit Mißfallen habe Ich auch von der vorschrittswidrigen Behandlung einiger zur Erfüllung ihrer Dienstpflicht einberufenen Volksschullehrer Kenntniß erhalten, an der sogar mehrere Offiziere theilhaftig waren und die zu einer öffentlichen Besprechung den Anlaß gegeben hat. Ich verurtheile diese Ausschreitungen, welche das Interesse des Dienstes und das Ansehen der Armee schädigen, auf das Schärfste und will solche Zuwiderhandlungen gegen die gegebenen Befehle auf das Strengste bestraft wissen. Ich erwarte, daß durch fortgesetzte Belehrung und Erinnerung, sowie durch scharfe Ueberwachung derartigen Ausschreitungen vorgebeugt und denselben, falls sie dennoch stattfinden, durch energisches und unnahehaltliches Eingreifen entgegengetreten wird. Namentlich ist Mir aber aufgefallen, daß in mehrfachen Untersuchungen sich herausgestellt hat, wie von einzelnen Vorgesetzten durch lange Zeit fortgesetzte Mißhandlungen und gewohnheitsmäßige Qualereien ausgeübt worden sind, welche zum Theil schwere Nachtheile für die Gesundheit der Betroffenen herbeigeführt haben. Diese Erscheinung weist darauf hin, daß es bei der Wahl des Ausbildungspersonals für die Recruten an der durch die Ordre vom 1. Februar 1843 zur besonderen Pflicht gemachten Sorgfalt sowie an der erforderlichen Ueberwachung seitens der Vorgesetzten gefehlt hat. Ich mache in dieser Richtung zunächst die Compagnie-, Eskadron- und Batterie-Chefs verantwortlich, weil es ihnen bei ihrer Vertrauensstellung, ihrem unmittelbaren Einwirkungsrecht und den ihnen zu Gebote stehenden reichen Erziehungs- und Strafmitteln unter gewissenhafter Mitwirkung ihrer Offiziere nicht schwer werden kann, die Unteroffiziere in richtigem Geiste heranzubilden und die widerstrebenden und nicht ferner zu duldenen Elemente rechtzeitig zu erkennen. Nicht minder liegt aber auch den höheren Vorgesetzten die Pflicht ob, darüber mit Ernst zu wachen, daß Mein ausgesprochenes Wille genau zur Ausführung gelangt, und habe Ich daher in meiner weiteren Ordre vom heutigen Tage bestimmt, daß Mir in Zukunft von den kommandirenden Generalen bei Einreichung der durch die Ordre vom 1. Februar 1843 befohlenen Nachweisung berichtet wird, welchen Vorgesetzten in Fällen gewohnheitsmäßiger und systematischer Mißhandlung von Untergebenen die Verantwortung mangelhafter Beaufsichtigung trifft und was gegen denselben veranlaßt worden ist.

Diese Meine Ordre ist mit jener vom 1. Februar 1843 in der dort vorgezeichneten Weise bekannt zu geben.
Berlin, den 6. Februar 1895. gez. Wilhelm.
Au den Kriegsminister.

Die Ordre ist übrigens 2 Jahre vor dem bekannten Erlaß des Prinzen Georg von Sachsen, also nicht im Anschluß an dieselbe erlassen worden; direkten Anlaß dazu haben vielmehr die Ausführungen Eugen Richters im Reichstag, die Mißhandlung der Volksschullehrer betreffend, gegeben.

Deutscher Reichstag.

Sitzung vom 8. Februar.

Das Haus setzt die Besprechung der Interpellation S. 104 fort.

Abg. Hehl v. Herrnsheim (ntl.) befürwortet gemeinsame Organisation von Arbeitgebern und Arbeitern. Seine Freunde ständen im Widerspruch mit der programmatischen Erklärung v. Berlepsch's und dieser werde damit auf den Widerstand der drei großen Parteien, Conservativen, Reichspartei und Nationalliberalen stoßen. Wir wollen, meint Redner, keinen Sittensind der sozialpolitischen Gesetzgebung. Mit den Arbeiterkammern würde man nicht nur eine moralische, sondern auch eine finanzielle Stärkung der Socialdemokratie erzielen. Auch die Arbeiterausschüsse haben den Arbeitern nichts genutzt. Die Arbeiter sind übrigens auf dem besten Wege, in den Mittelstand einzurücken. Es gibt Arbeiter mit 4000 Mk. Einkommen. Pflicht der Regierung ist es, mit einer echt nationalen Socialpolitik eine echt nationale Handelspolitik zu verbinden. (Beifall Bravo's rechts.)

Abg. Hüpeden (cons.): Wir stehen nach wie vor auf dem Boden der Botschaft von 1887. Wir wollen einen Fortgang der Socialreform, aber nicht im gegenwärtigen Augenblicke, der dazu nicht geeignet ist. Redner bekämpft die Ausfälle v. Stumm's gegen die evangelischen Arbeitervereine. Diese würden nicht, wie v. Stumm glaube, jemals in das socialdemokratische Lager schwenken, davor behüte sie ihre christliche, monarchische Gesinnung. Die Ausführungen Richters über den Kampf zwischen politischer und gewerkschaftlicher Anschauung und Bewegung könne er (Redner) unterschreiben. Das Bedürfnis nach einer Organisation in der gewerkschaftlichen Bewegung sei vorhanden und geschehe besser rechtzeitig auf gesetzlichem Wege, als später durch die Socialdemokraten auf freiem Wege.

Abg. Legien (Soz.) kritisiert den Standpunkt des Handelsministers, der ein Weitergehen in der sozialpolitischen Gesetzgebung erst für zulässig erachte, wenn die Arbeiter sich von den socialdemokratischen Bestrebungen losgemacht hätten. Redner wendet sich gegen die Bemerkungen der Abgg. Köller und von Stumm und fährt fort: Geben Sie uns die Coalition-freiheit, so wollen wir auf Ihre ganze Socialreform verzichten. Mit der Coalition-freiheit können wir uns selbst genügend gegen Ausbeutung schützen. Unsere inneren Angelegenheiten werden wir schon selber regeln; einen prinzipiellen Gegensatz gibt es in unserer Partei nicht, höchstens einen Gegensatz in Bezug auf die Taktik. So lange Sie die Anforderungen der Arbeiter nicht befriedigen, können Sie machen, was Sie wollen, — wir werden weiter wachsen. (Beifall links.)

Ein Antrag auf Debattenschluß wird jetzt angenommen.

Nach einer persönlichen Bemerkung des Abg. Kardorff ist der Gegenstand erledigt und es folgen Wahlfeststellungen.

Für gültig erklärt werden die Wahlen der Abgg.: Harm (Soz.), Chlapowski, v. Benda, Götz, Rothbarth, Vöttch, v. Puttkamer-Plauth, v. Schöning. Für ungültig werden erklärt die Mandate der Abgg.: Pöcher (Ctr.), Cosselmann (ref.). Die Wahl des Abg. Bockel wird beanstandet behufs Vornahme gewisser Erhebungen. Eine längere Debatte entstand über die Wahlen Meißt (Soz., Wahlkreis Bennenweg) und Greß (Ctr., Wahlkreis Cöln). In beiden Wahlkreisen hat gescheitert eine Abänderung der Wahlkreisgrenzen stattgefunden, weshalb die Commission beantragt, beide Wahlen für ungültig zu erklären. Nach kurzen Bemerkungen Bachens und Richters werden beide Wahlen für ungültig erklärt. Eine längere Debatte entsteht bei der Prüfung der Wahl des Abg. Vankeon, die schließlich für ungültig erklärt wird.

Nächste Sitzung morgen Sonnabend 2 Uhr: Interpellation Stumm (Schuß gegen Seegesetz), Vorlage betr. Consulargebühren.

Montag soll die 2. Etatsberatung beginnen.

Schluß 6½ Uhr.

Brennlicher Landtag.

Haus der Abgeordneten.

Sitzung vom 8. Februar 1895.

Die 2. Beratung des Etats wird bei dem Titel „Aus dem Personen- und Gepäckverkehr 255,400,000 Mk.“ fortgesetzt.

Abg. Pleß (Ctr.) regt in längeren Ausführungen eine Reform der Personen- und Gepäcktarife an. Minister Miquel erkennt die Nothwendigkeit solcher Reformen an, da sie mit Ausgaben verbunden seien. Mit einem Defizit können wir auf die Dauer nicht wirtschaften. Unter solchen Umständen könne eine Reform, die auf eine Reihe von Jahren Ausfälle zur Folge hätte, nicht durchgeführt werden. Ein Finanz-

minister, der mit Defizit wirtschaftet und derartige Einnahme-Ausfälle herbeiführt, handelt gewissenlos, eine solche Finanzpolitik könne er nicht führen. (Beifall rechts.)

Abg. v. Eynern (natl.) meint, eine Tarifherabsetzung resp. Tarifreform sei von der Finanzlage unabhängig.

Minister Miquel meint, die Zeit zur Herabsetzung der Tarife sei bei der Verstaatlichung der Eisenbahnen wohl geeignet gewesen, heute sei das unausführbar. Von einem bestimmten Reformplane, der die Mehrheit des Hauses befriedigen könnte, habe er noch nicht gehört, die Gegensätze des Ostens und Westens, von Landwirtschaft und Industrie, werden immer bestehen bleiben.

Nach weiterer unessentieller Debatte wurde der Einnahme-Titel bewilligt, womit die dazu eingelassenen Petitionen erledigt sind.

Das Haus verlegt die Weiterberatung bis morgen

Politische Tageschau.

Elbing, 9. Februar.

In der Reichstagscommission für die Umsturzbillie begründete Abg. Spahn den vom Centrum gestellten Antrag, Absatz 2 des § 112, wie folgt zu fassen: Die gleiche Strafe (Gefängnis bis zu 2 Jahren) trifft Denjenigen, welcher durch Wort, Schrift, Druck oder Bild einen Angehörigen des aktiven Heeres oder der Marine zu Ungehorsamkeit oder Thätlichkeit gegen einen Vorgesetzten oder zur Gehorsamsverweigerung im Falle des Einschreitens der bemächtigten Macht auffordert oder anreizt, oder einem solchen gegenüber das Heer oder die Marine bezw. deren Einrichtungen herabwürdigt, um sie verächtlich zu machen. Redner bestritt, daß sich das Centrum bei dem Antrage von kirchlichen Interessen leiten lasse. Es komme hauptsächlich darauf an, dem Richter die Möglichkeit einer richtigen Substantiirung zu bieten; die Begriffe „Staatsordnung“ und „unfeindliche Bestrebungen“ können nicht genügend definiert werden. Staatssekretär Nieberding vermag ein abschließendes Urtheil über den Antrag noch nicht abzugeben, bezeichnet aber die Stellung der Regierung zu dem Amendement als nicht günstig. Die Regierung sei besorgt, die internationalen Umsturzparteien könnten im Falle eines Krieges durch ihren Einfluß auf die Soldaten die militärischen Dispositionen unwirksam machen. Abg. Uebel führt aus, daß die Socialdemokratie eine Niederwerfung Deutschlands nicht wünsche. Eine solche würde auch das größte Unglück der Socialdemokratie sein. Die Stellung der letzteren bei einem Kriege mit Rußland habe er schon oft klargelegt, auch auf die etwaige Unterstützung des französischen Radikalismus verzichteten die deutschen Socialdemokraten gern. Die von der Regierung namhaft gemachten Verbreiter aufrührerischer Flugblätter bezeichnet Redner als notorische Polzeispitzel. Abg. v. Hoon erklärt, der Centrumsantrag sei eine für ihn unannehmbar Abschwächung. Abg. Dr. Minteln (Ctr.) meint, das Centrum habe noch nicht das letzte Wort gesprochen, falls die Regierung weitere konkrete Fälle zur Begründung der Vorlage einbringe. — Am Mittwoch findet die Abstimmung über § 112 statt.

Die Arbeiterentlassungen bei Einführung der Tabakfabriksteuer werden in der „Deutschen Tabakz.“ auf 33- bis 35,000 Köpfe berechnet. Es wird dabei angenommen, daß die Abnahme des Konsums an Tabakfabrikaten 12,3 Pct. betragen würde. Das ist dasselbe Verhältnis, in welchem die neue Steuer den Tabak höher belastet. Daraus würde sich eine Entlassung von 17,000 Arbeitern ergeben. Da aber die Mehrbelastung des Tabaks sich auf dem Wege vom Fabrikanten bis zum Konsumenten um mindestens 50 Pct. erhöht, dieser Erhöhung entsprechend auch der Konsum abnehmen wird, so würde sich die zu erwartende Zahl der Arbeiter-Entlassungen auf 25,500 stellen. Außerdem sei die Zahl von 138,114 Arbeitern der Tabakindustrie in den Anlagen der Regierungsvorlage zu niedrig berechnet. Die Zahl der Tabakarbeiter müsse man auf 160,000 schätzen. Danach würde die Zahl der Entlassungen sich auf 30,000 steigern. Dabei ist aber vorausgesetzt, daß der Konsumrückgang für alle Fabrikate gleichmäßig ist; tritt bei den Cigarren ein stärkerer Rückgang als beim Rauchtabak ein, so schnell die Zahl der zu entlassenden Arbeiter sofort auf 33-35,000 empvor.

Erklärung gegen die Umsturzbillie. Mehrere Professoren, darunter Adolf Wagner, Hertner, Förster, List, Johann verschiedene Barren, darunter Göhre, Raumann, Oberstleutnant v. Egidi, der frühere nationalliberale Abgeordnete Kulemann und andere Personen veröffentlichten eine Erklärung gegen die Umsturzbillie, worin der Befürchtung Ausdruck gegeben wird, daß die Vorlage nicht nur verwerfliche politische Ausschreitungen, sondern auch die freie Kritik treffen und dadurch notwendig eine bedauerliche Gemmung des sozialen Fortschrittes herbeiführen würde. Die Erklärung befürchtet, die Vorlage werde Ausschreitungen nicht hindern, sondern nur befördern.

Vom ostasiatischen Kriegsschauplatz wird gemeldet: Die chinesischen Panzerschiffe „Cheng huen“ und „Teng huen“ wurden mittels Torpedos zum Sinken gebracht. — Während eines Nachtangriffes bemächtigten sich die Japaner der von den Chinesen sehr tapfer verteidigten Insel Buntungtao. — Die

japanische Streitmacht in der Nähe von Ninghai begann heute Mittag die westlichen Forts von Tschifu zu beschließen. Alle Fremden sind unter Waffen; die Thore der Stadt sind geschlossen und Barricaden errichtet worden. Man glaubt, es handle sich um einen Scheiterngriff, um eine neue Truppenlandung zu verhindern. — Die Kämpfe vor Wei-Hat-Wei nach der Einnahme dieses Platzes durch die Japaner waren sehr blutig. Durch die Beschließung der Insel Lintungtao sind die chinesischen Verteidigungswerke namentlich das chinesische Fort Zbie, bedeutend beschädigt worden. In diesem Fort sind fast alle Geschütze unbrauchbar gemacht. Die See ging am Sonntag Abend noch ziemlich hoch; trotzdem suchte keines der japanischen Schiffe einen geschützten Platz auf, da man fürchtete, daß das chinesische Geschwader während der Nacht einschließen könnte. Beide Hafen-Ausfahrten wurden blockiert. Die chinesischen Schiffe machten jedoch keine Fluchtversuche, sondern blieben in der Nähe der Insel Lintungtao. Admiral Ting befahl unter Androhung der Todesstrafe, auf dem Posten zu bleiben, bis zum letzten Mann. Am Montag Morgen wurde der Kampf wieder aufgenommen. Die japanische Flotte griff die chinesische Flotte wieder an, während die im Besitze der Japaner befindlichen chinesischen Forts und Landbatterien das chinesische Geschwader gleichgültig beschossen. Die chinesischen Schiffe wurden mehrfach schwer getroffen. Schließlich waren die beiden Schiffe „Teng yuen“ und „Chen yuen“ kampfunfähig gemacht und sanken unter dem Hurrah der Japaner in die Tiefe.

Bei der englischen Adressdebatte im Unterhause erklärte am Donnerstag der Schatzkanzler Jarcourt, zu der Frage der Arbeitslosen beabsichtigt die Regierung einen Unterhause-Ausschuß zu ernennen, welcher den Grad des aus dem Mangel an Beschäftigung resultierenden Nothstands, die gegenwärtigen Befugnisse der Lokalbehörden zur Behandlung solcher Fälle und schließlich die Frage unterjuchen soll, welche legislativen oder administrativen Schritte zur Verhinderung oder Verringerung des Nothstands erforderlich seien. Der Arbeitervertreter Keir Hardy sprach sich darnach für eine Reorganisation der Industrie auf sozialistischer Basis aus, erklärte sich aber mit der Einleitung der zugelegten Kommission zufrieden. Auch die übrigen Radikalen sagten dem Kabinett ihre Unterstützung zu.

Zu Väterlicher Anarchistenprozess hat der Staatsanwalt trotz der letzten Aussagen des Angeklagten Müller doch seine Anklage voll und ganz erhalten. Er gab am Donnerstag die Erklärung ab, die Wiberufung Müllers, die wohl durch die Plaidoyer veranlaßt seien, könnten an dem Gange des Prozesses nichts ändern. Die Anklage bedürfe der Aussagen Müllers nicht. Der Staatsanwalt hielt alle Punkte der Anklage aufrecht und bekämpfte die Folgerungen des Verteidigers Müllers, der für die Unverantwortlichkeit seines Klienten und für eine ärztliche Unteruchung desselben eingetreten war. Der Gerichtshof lehnte diesen Antrag des Verteidigers Müllers ab. Der Staatsanwalt hat sich die Sache offenbar sehr leicht gemacht. Denn während er in seinem ersten Plaidoyer die die anderen Angeklagten belastenden Aussagen mit verworfen, und während zum Theil diese Aussagen das einzig direkt Belastende war, sucht er nun die aus jenen Aussagen gezogenen Folgerungen als selbständige Thatsachen hinzustellen.

Deutsches Reich.

Berlin, 8. Februar. Die „N. N. Z.“ bestätigt die Mittheilungen der „Post“ über die Landzuthaltung auf Samoa und fügt hinzu: Wenn gefagt werde, daß die den Deutschen zugeprochenen Gebiete weit kulturfähiger seien, als die den Engländern und Amerikanern zugefallenen, so treffe dies nicht das eigentliche Wesen der Sache. Es handle sich vielmehr darum, daß die Deutschen allein in Samoa Kulturen besitzen.

Gestern hat sich mit dem Sitz in Köln ein Konjunktum als Rheinische Handelsplantagen-Gesellschaft gebildet, um auf den Vändereien, die der Regierungsdirektor Max Freiherr v. Oppenheim während seines vorjährigen Aufenthalts in Uambara in Deutsch-Ostafrika erworben hat, Plantagenbau in großem Stil zu betreiben. Die wenigen Mitglieder sind so gestellt, daß sie sich das Vergnügen leisten können.

Karlsruhe, 8. Februar. Im Laufe des heutigen Vormittags fand in den Räumen des badischen Landesboten eine polizeiliche Haussuchung statt. Wie verlautet, wurde nach dem Manuskript gesucht, welches Material zu einem Artikel dieser Zeitung über die Zustände, welche in dem 30. Artillerieregiment in Kasstatt herrschen, geliefert hat. Die Haussuchung ist ohne Resultat geblieben.

Frankreich.

Paris, 8. Febr. Der von hier abberufene italienische Botschafter Rezzmann trifft heute hier ein, um dem Präsidenten Faure das Abberufungsschreiben zu überreichen. Der an Rezzmanns Stelle tretende Graf Tornelli wird den Botschafterposten am Donnerstag übernehmen. — Das französische Badetboot „Ambriquet“ ist mit der ganzen Ladung untergegangen. Die geretteten Passagiere sind in Colon angekommen und lagen aus, daß das Schiff am 2. Februar in der Nähe von La Manilla an der Mündung des Magdalenenstroms gescheitert sei; von den Passagieren seien jedoch nur einige ertrunken.

Rußland.

Petersburg, 8. Febr. Der Reichsrath wird sich demnächst mit dem Entwurf des Ministers des Innern beschäftigen, durch welchen die gegenwärtig für die Aufnahme von Ausländern in den russischen Staatsverband geltenden Bestimmungen wesentlich erleichtert werden. — Der Gesetzentwurf, betreffend Einführung des obligatorischen, allgemeinen und unentgeltlichen Volksschulunterrichts in ganz Rußland ist bereits dem Zaren zur Sanctionirung vorgelegt worden.

Belgien.

Brüssel, 8. Febr. In der heutigen Kammer-sitzung erklärte der Minister des Aeußeren, daß die Regierung in der nächsten Woche eine Gesetzesvorlage, betreffend die Congo-Annektion, einbringen werde. Der Präsident forderte darauf Vorand auf, seine Interpellation zurückzuziehen, da sie gegenstandslos sei. Vorand protestirte dagegen und erklärte wissen zu wollen, weshalb denn die Regierung gerade jetzt die Congo-Annektion anstrebe, anstatt im Jahre 1900, wie Verträge dies vorsehen. Der Ministerpräsident de Burlet erwiderte darauf die Begründung der Gesetzesvorlage abzuwarten, welche alle möglichen Aufschlüsse enthalten werde. Damit ist der Zwischenfall erledigt. Vor der Tribüne und der Diplomatengasse zogen sich zahlreiche Anwesende zurück, da sie sich enttäuscht sahen.

Ueber den Verbleib der „Gasconne“ ist weder in New-York, noch in Havre, noch in Paris bisher irgend eine Nachricht eingetroffen. Die „Gasconne“ wurde schon in der Nacht vom vorigen Sonntag zum Montag in New-York erwartet. Die in New-York eingelaufenen Schiffe erklären, den Dampfer nicht gesehen zu haben. Das Schiff „Bourgoigne“, das am Montag in den Hafen von Havre einlief, erzählte, daß es auf der Fahrt von Amerika kolossale Eisberge getroffen habe. Alle Schiffe kommen mit Verpöpfung an und berichten von Stürmen. Sehr wohl möglich ist, daß auch die „Gasconne“ einfach durch hohen Seegang aufgehalten wurde. Die „Gasconne“ führt 320 Passagiere und Mannschaften an Bord. Kapitän des Dampfers ist der Lieutenant J. S. Daboulet.

Ein furchtbares Brandunglück hat sich dieser Tage in der französischen Stadt Cornus bei St. Afrique (Aveyron) ereignet. Mitten in der Nacht hatte das Tabakbureau Feuer gefangen, das sofort in erschreckender Weise um sich griff. In wenigen Minuten war das Haus nur noch ein riesiger Feuerherd, von dem aus Flammengarben nach allen Richtungen hin ausprühten. Der Bureauinhaber bald rettete sich und seine drei Kinder mit knapper Noth. Noch weilte aber eine hochbetagte Frau mit ihrem neunjährigen Enkel im zweiten Stockwerke des Hauses, allein an ihre Rettung konnte nicht gedacht werden. Da erschien die alte Frau mitten in den hochaufschlagenden Flammen an einem Fenster und suchte den Knaben, der sich krampfhaft an sie klammerte, den unten Harrenden in die Arme zu werfen. Nur mit der größten Mühe gelang es der Greisin, sich den umschlingenden Armen des Kindes zu entwinden; sie machte eine letzte Kraftanstrengung und warf den Knaben auf die Straße hinunter, wo er unterlegt aufgefunden wurde. Im nächsten Augenblicke brach das ganze Gebäude zusammen, die alte Frau unter den Trümmern begrabend. Am folgenden Morgen fand man nur noch die verkohlten Reste der armen Frau.

Triest, 8. Febr. Von allen Selten lausen Floßposten ein über zahllose Unglücksfälle, welche das Anwesen verursacht hat. Viele Personen erlitten schwere Verletzungen, mehrere Postwagen und Lohnfuhrwerke wurden vom Orkan Streden weit fortgeführt und zertrümmert. Vom Karst fehlt jede Nachricht. Die Bora wüthet noch ungeschwächt fort; der Schiffsverkehr ist eingestellt worden.

Breslau, 8. Febr. Der praktische Arzt Dr. Wilhelm Ebelstein wurde vom Schwurgericht wegen eines Verbrechens wider das feindliche Leben zu 4 Jahren Zuchthaus und Ehrverlust auf die gleiche Dauer verurtheilt. Die Verhandlung war erst gegen Mitternacht beendet. 20 Zeugen und 7 Sachverständige waren hinzugerufen.

Medizinische Blandereien.

Nachdruck verboten.

Ueber Trinkwasser.

Zur Erhaltung des Lebens und der Gesundheit ist für den Menschen nächst der Luft der Gebrauch von gesundem und einwandfreiem Trinkwasser durchaus nothwendig. Die Beschaffung des Trinkwassers ist daher schon immer eine Hauptfrage bei der Anlage von Städten u. gewesen, da ja natürlich bei dem Zusammenwohnen vieler Menschen sich das Bedürfnis nach dem hauptsächlichsten Nahrungsmittel in weit größerem Maße geltend macht. Man hat ja ferner noch in den letzten Jahren, besonders durch die Kochschen Entdeckungen erfahren, wie das Wasser geradezu als Träger von Krankheiten wirken kann, denken wir doch an die Cholera, bei deren Verhütung und Abwehr vor Allem der Genuß verdächtigten Wassers streng untersagt wird. Es werden daher auch weitere Kreise sicherlich ein Interesse daran haben, zu erfahren, welche Eigenschaften ein tadelloses Trinkwasser besitzen muß.

Das Trinkwasser soll klar sein, trübes oder mehr oder weniger gefärbtes Wasser sind ein zweifelhafter Genuß; wenn auch nicht alle getriebene Wasser schädlich sind, so werden wir doch durch den Instinct vor dem Genuße eines solchen gewarnt. Es muß einen erfrischenden Geschmack haben und geruchlos sein, ein sader, süßlicher oder gar sauliger Geruch weist auf die Beimischung schädlicher (meist von der Fäulniß stammenden) Substanzen hin. Das Wasser darf keine abnorme Temperatur nach beiden Richtungen hin aufweisen, wenn es zum Genuße anregen soll. Es soll nicht viel von der mittleren Lufttemperatur des Ortes abweichen, eine Temperatur von 9—11 Grad ist am zuträglichsten. Gerade im Sommer entsteht leicht eine gesundheitliche Gefahr für das Gemeinwesen dadurch, daß das Publikum das zu warme Leitungswasser verschmähen, nach kühlerem, oft der Gesundheit wenig zuträglichem Wasser greift. Extrem harte Wasser schmecken nicht, eignen sich auch nicht besonders zur Zubereitung mancher Speisen (Hülsenfrüchte, Kaffee). Solche Wasser sind auch ferner deswegen zu vermeiden, weil das Wasser, das ja fast immer gleich als Nutzwasser gilt, wenn es zu hart ist, die Seife nicht löslich macht, bei seiner Anwendung also eine ausserordentliche Reinigung illusorisch wird.

Ein Wasser, das zum Trinken gebraucht wird, darf ferner nicht Stoffe enthalten, welche als Gifte bekannt sind. Solche Gifte, z. B. mineralische können in die Wasserquelle aus benachbarten Fabriken, resp. deren Abgängen hineingelangen. Es kann auch bei schlechter Anlage der Wasserleitungsrohre Blei sich im Wasser auflösen und Gesundheitsstörungen hervorrufen, so erkrankten z. B. in Dessau im Jahre 1886 92 Menschen an heftigen Vergiftungssymptomen. Auf derselben Stufe mit diesen mineralischen Giften stehen die lebenden Krankheitserreger, die natürlich ein Trinkwasser nicht enthalten darf. Allen voran steht der Krankheitserreger der asiatischen Cholera, über welchen nach dem Auftreten der Seuche in unserem Vaterlande so viel geschrieben und gelehrt worden ist, daß es hier nur nöthig scheint, das Wichtigste hervorzuheben. Durch einen Zufall, z. B. durch Wäscen von Cholera-Wäscen am Brunnen, durch Hineingelangen infizirter Abgänge ins Wasser, finden die Krankheitskeime, zumal bei erhöhter Temperatur im Sommer gute Bedingungen zur Fortpflanzung vor. Ein explosions-artiges Auftreten der Seuche (Hamburg, Metzleben) rührt meist von dem Genuße verdächtigten Trinkwassers her. Nächst der Cholera findet der Unterleibstypus seine Verbreitung durch das Trinkwasser; durch das Wasser eines Brunnens erkrankten oft ganze Familien, Häuser. In London erkrankten vor einigen Jahren in einem begrenzten Stadttheile auffallend viele Menschen in den verschiedensten Lebensaltern am Typhus. Anfangs konnte man eine gemeinsame Ursache (denn eine solche war anscheinend vorhanden) nicht auffindig machen, bis es sich herausstellte, daß

sämmtliche Familien, in denen Erkrankungen vorgekommen waren, von einem und demselben Geschäfte ihre Milch bezogen. Es wurde dann festgestellt, daß der Milchverkäufer die Milch mit Wasser gefälscht hatte, welches aus einem mit Typhus-Bacillen verseuchten Brunnen stammte.

Endlich dürfen in einem tadellosen Wasser solche Stoffe nicht nachzuweisen sein, welche darauf hindeuten, daß in der Nähe des Brunnens u. Fäulniß- und Zersetzungstoffe vorhanden sind, die in das Wasser hineingelangen sind. Als solche chemische Stoffe sind zu nennen: „Die Salpetersäure, die salpetrige Säure und Ammoniak.“ Lassen sich die beiden letzteren Stoffe längere Zeit im Trinkwasser nachweisen, so liegt der Nachweis vor, daß sich in der Umgebung faulende Substanzen befinden; also nicht die Stoffe an sich sind giftig, sondern sie dienen als Vorläufer einer dauernden Ueberwucherung des Wassers mit Fäulnißstoffen. Auch Chlorverbindungen weisen meist auf Verunreinigung hin; diese Stoffe kommen nämlich, wenn weder die See noch hochsalzhaltige Thermen in der Nähe sind, meist aus dem Kochsalz, welches ja einen wesentlichen Bestandteil unserer Speisen ausmacht. Aus dem Kochsalz der Abgänge entstehen die Chlorverbindungen, welche dadurch ebenfalls auf eine Verunreinigung in der Umgebung der Wasserentnahmestelle hinweisen.

So hätten wir in großen Zügen die Merkmale eines guten Trinkwassers geschildert. Es ist selbstverständlich, daß diese Eigenschaften nur erzielt werden können, wenn die Bezugsquelle und die Leitungsanlagen nach den Erfahrungen der Wissenschaft eingerichtet werden. Wie dies zu geschehen hat und besonders wie die Beschaffung des Trinkwassers im Großen stattfindet, soll in einem folgenden Artikel gezeigt werden. Dr. Ernart.

Aus Westpreußen und den Nachbarprovinzen.

S. Aus Westpreußen, 8. Februar. Die Entwicklung der Rindviehzucht in unserer Provinz ist dem Jahresbericht des landwirthschaftlichen Centralvereins Danzig zufolge eine erhebliche gewesen. Durch Bewährung von Staatsmitteln wurde es möglich, die Bullenstationen von 160 auf 200 zu vermehrern. In Bezug darauf wurde sodann von dem Verwaltungsrath der sehr bedeutsame Beschluß gefaßt, daß fortan nicht mehr einzelne Vereine zur Errichtung von Bullenstationen Unterstüßungen erhalten, sondern die Stationen gleich von der Hauptverwaltung mit Bullen, welche Eigentum des Centralvereins bleiben, besetzt werden. Diese Bullen werden möglichst aus den besten Heerden der Provinz aufgekauft. Ein weiteres förderndes Moment bildet die Westpreußische Heerdzuchtgesellschaft, welche in immer weiteren Kreisen Anerkennung findet und durch Verbreitung relativ billigen Zuchtmaterials auf schwerfällige Züchtung von großem Einfluß ist. Dieselbe umfaßt am Schlusse des Jahres 144 Mitglieder, und gekört wurden im Laufe desselben in 88 Körungen 1152 Thiere. Da infolge eines Zuschusses der Staatsregierung die Kübung von Thieren der Kleingrundbesitzer unentgeltlich geschieht, so wird eine weitere Verbreitung der Heerdzuchtgesellschaft nicht ausbleiben. Der zweite Band des Heerdbuches enthält bereits über 1500 gekörte Thiere. Auch in diesem Jahre haben wieder Vereine wie Privatpersonen echte Holländer, Bullen, Störken und Küber in die Provinz eingeführt. — Auch für die Bienezüchtung ist gedachtes Jahr ein segensreiches gewesen. Es wurden im Gauverein Marienburg rund 1000 und im Gauverein Danzig rund 600 Körbe mehr eingeerntet als im Vorjahr. Wie sich die Bienezüchtung überhaupt seit 10 Jahren gehoben hat, geht aus der statistischen Nachweisung vom 1. Dezember 1892 hervor, wonach unsere Provinz 19 562 Bienevölker mehr besitzt als im Jahre 1883.

Roppot, 8. Februar. In der Nähe von Quaschin ist bei den großen Schneeverwehungen ein mit zwei Pferden bespanntes Bauernfuhrwerk vollständig im Schnee versunken, so daß der Besitzer desselben nur mit genauer Noth sein Leben hat retten können. — In Kielau soll noch im Laufe dieses Jahres mit dem Bau einer katholischen Kirche begonnen werden. Es wird dies eine Filialkirche der katholischen Kirche in Dybböl sein. — Der vor einiger Zeit als Rosenstockmarder verhaftete Arbeiter B. ist in der letzten Schöffengerichtssitzung wegen dieser Diebstähle zu drei Monaten Gefängniß verurtheilt worden. — Unsere Eisverhältnisse an der Küste haben sich seit gestern Morgen wieder ganz verändert, noch vorgestern war das Meer weit hinaus mit dicken Eisschollen bedeckt, doch war gestern alles plötzlich verschwunden, nur der Steg zeigt sich noch mit einer dicken Eisschicht, die namentlich bei dem jetzigen klaren Mondschein einen prachtvollen Anblick gewährt.

V. Marienwerder, 8. Febr. Einen Fluchtversuch aus dem hiesigen Amtsgerichtsgefängnisse hat die verurtheilte Arbeiterfrau Marie Drolowski, geb. Graß, von hier, die vor kurzer Zeit von der Strafkammer des königlichen Landgerichts zu Graudenz wegen Diebstahl zu 1 Jahr und 3 Monaten Gefängniß verurtheilt wurde, gemacht. Bekanntlich genießen die Gefangenen nach der Mittagszeit eine freie Erholung auf dem Hofe des Gefängnisses. Als die Drolowski am vorgangenen Dienstag auch auf dem Hofe herumging, bemerkte sie eine Leiter, die auf dem Hofe lag. Nun hatte sie nichts Eiligeres zu thun, als die Leiter an die Mauer des Gefängnisses zu stellen und sodann über die Mauer zu steigen, was ihr auch glücklich gelang. Doch wurde ihr Verschwinden sofort bemerkt und ein Gefangenenaufseher machte sich an ihre Verfolgung. Der Arbeiter Bleiwitz, der gerade zur Zeit die Straße am Gefängnisse passirte, hielt auf Zurufen des Gefangenenaufsehers die Drolowski fest und überlieferte dieselbe mit Hilfe des Aufsehers dem Amtsgerichtsgefängnisse hieselbst zurück. — Heute in den Nachmittagsstunden unternahm die Gesellschaft der Ressource hieselbst eine Schlittenpartie nach Rehhof und zurück. Es theilte sich an derselben ungefähr 45 Schlittensubjekte. Nach der Rückkehr veranstalteten die Theilnehmer in der Ressource einen geselligen Abend.

Zastrow, 6. Februar. Einen glücklichen Fang machte gestern Abend der hiesige Polizeisergeant Vahr, indem er eine Bektlerin, die sich den Einwohnern sehr lästig zeigte, verhaftete. Bei der Durchsuchung ihrer Papiere fand man die ansehnliche Summe von etwa 2000 Mk. in den Unterleibern eingetauscht. Die Person gab an, vor 13 Jahren aus Rußland über die preußische Grenze gekommen zu sein und seitdem die Bettelrei umherziehend betrieben zu haben. Da sie sich über den rechtmäßigen Erwerb des Geldes, sowie über ihre Herkunft nicht glaubwürdig auszuweisen vermochte, so wurde sie dem Amtsgerichte übergeben.

Neuenburg, 8. Febr. In diesen Tagen fand im neuen Jahre die erste Sitzung der Stadtverordneten

statt, in welcher das Bureau gewählt wurde. Die Wahl ergab folgendes Resultat: Herr Rechtsanwalt Lau als Vorsteher, Fleischermeister Herr Smocznicki als Stellvertreter, Kaufmann Herr Rose als Schriftführer, Brauereibesitzer Herr Wierau als Stellvertreter. — Die Radfahrer werden häufig bei Ausübung ihres Sports von Leuten in böswilliger Weise belästigt. Daß solch Anfallen üble Folgen haben kann, lehrt folgende Begebenheit. Als der Lehrer Herr Grothe auf seinem Rad vom Bahnhof Warlubien nach Dobrua fuhr, wurde er auf der Chaussee von zwei unbekannten Personen angehalten und mit Steinen gemorfen, die ihn trafen, da er sich hinter sein Rad flüchten mußte. Um die Angreifer zu vertreiben, gab er zwei Schüsse aus seinem Revolver in die Luft ab. Hierauf fuhr er zurück und begab sich in das Fhysiohnische Gasthaus. Bald darauf kamen auch zwei junge Leute an, die als die Excedenten bezeichnet wurden. Es waren der Kommiss Manikowski aus Krone a. d. Brabe und der Landwirth Manikowski aus Warlubien. Herr Grothe machte nun gegen die Beiden Anzeige, die zur Folge hatte, daß dieselben vom Schöffengericht wegen Körperverletzung zu je zwei Monaten Gefängniß verurtheilt wurden.

Schmalleningken, 7. Februar. Der strenge Frost und die hohe Schneelage haben zur Folge gehabt, daß in den letzten Tagen Wölfe in kleineren Rudeln sich bis in die Forsten an unserer Landesgrenze gewagt haben. In den Georgenburger Forsten trieben mehrere dieser Raubthiere ihr Wesen und drangen bis in die Waldhöfner; aus einem schlecht verwahrten Stalle raubten sie am letzten Sonnabend zwei Schafe. Ein in vergangener Woche durch die Forst reisender Landbesmann aus Wittken wurde von zwei dieser Bestien verlor, rettete sich aber vor ihnen durch mehrere abgegebene Schüsse und durch die Schnelligkeit seines Pferdes. Bei einem vorgestern in mehreren Beläufen der Georgenburger Forst abgehaltenen Wölfs-treiben wurden drei dieser Raubthiere erlegt, während zwei entliefen.

Memel, 7. Febr. Zur russisch-jüdischen Auswanderung schreibt heute das „Mem. Dampf.“: Seitdem in unserem Grenzort Bajorhen die von der Hamburg-Amerikanischen Packetfahrt-Aktien-Gesellschaft und dem Norddeutschen Lloyd gemeinsam errichtete und verwaltete Barade in Betrieb ist, wo die Auswanderer ärztlich untersucht, desinficirt und bis zu ihrer Weiterbeförderung nach Bremen beherbergt werden, ist in die Auswanderung eine gewisse Regelmäßigkeit gekommen. Fast täglich werden Auswanderertruppen, deren Kopzahl zwischen 10 und 40 schwankt, von Bajorhen direkt nach den beiden genannten Auswanderungsbahnen transportirt. Die Beförderung geschieht in gelonderten Waggons 4. Klasse, die mit dem Mittagszuge von Bajorhen hier eintreffen und unmittelbar darauf an den von hier abgehenden Tilsiter Personenzug angeschlossen werden. — Bei dieser Gelegenheit können wir mittheilen, daß sich auch auf der untergegangenen „Elbe“ ein solcher von Bajorhen kommender Auswanderertrupp befunden hat, der aber glücklicher Weise nur 6 Köpfe zählte.

Bromberg, 7. Februar. Der hiesige antijemittische Verein, dessen Begründer der jetzt im Zuchthause sitzende frühere Reichstags-Abgeordnete Leuß war, hat jetzt wieder einen herben Verlust erlitten, indem einer seiner Getreuen, der Redakteur eines hier seit vier Wochen erscheinenden antijemittischen Wochenblatts heute Mittag auf Requisition des Staatsanwalts in Mannheime, von wo aus er wegen Unterschlagung von Krankenkassengeldern verfolgt wird, verhaftet worden ist. Morgen soll derselbe nach Mannheim transportirt werden. Die Verhaftung erregt hier Aufsehen.

Lokale Nachrichten.

(Nachdruck der mit * oder Correspondenzzeichen versehenen Artikel ist nur unter Quellenangabe gestattet.)

Elbing, 9. Februar.

* Wuthmaßliche Witterung, für Sonntag, den 10. Februar: Kalt, wolfig mit Sonnenschein. Stellenweise Schneefälle. Lebbait windig; für Montag, den 11. Februar: Wenig veränderte Temperatur, meist bedeckt, Niederschläge, Sturmwarnung.

Die Intendantur des 17. Armee-Korps hat der Hauptverwaltung des Centralvereins Westpreußischer Landwirthe die neuerrichteten militärisch-kasernen Gebäude der Artilleriekaserne in Marienwerder zur Abhaltung der 9. Distriktschau im Mai zur Verfügung gestellt. Die Distriktschau wird nach den „W. u. M.“ ein wesentlich anderes Bild bieten, als die bisherigen. Der Hauptverwaltung steht der große 390 Pferde umfassende Stall für die Vieh- und Pferdeausstellung zur Verfügung. Zur beabsichtigten Geflügelausstellung soll der 20 Meter lange Geschüßschuppen dienen. Außerdem können in dem 50 Meter langen Fahrgeschuppen solche Maschinen und Produkte untergebracht werden, welche nicht der Witterung ausgesetzt werden dürfen. Zur Vorführung und Ausstellung von Dampfmaschinen u. bleibt dann noch ein freier Platz von 7 kadm. Morgen. Die Hauptverwaltung ist also in der Lage, allen Ausstellern von Vieh und Pferden ohne Erhöhung des Standgeldes gedeckte Räume überweisen zu können; ferner wird die Hauptverwaltung Maßnahmen treffen, daß Vieh und Pferde schon Tags zuvor in ihre Ställe gebracht werden und bis zum Tage nach der Ausstellung dort bleiben können. Dadurch werden sich auch wohl die von Marienwerder in größerer Entfernung wohnenden Aussteller bewegen lassen, die Ausstellung zu besichtigen. Der Ausstellungsplatz liegt unmittelbar am Bahnhof, und der Transport nach und von dem Platze macht keine großen Schwierigkeiten.

Zeitkarten im Eisenbahnverkehr. Unter dem 22. November v. Js. hatte der Minister der öffentlichen Arbeiten eine Verfügung erlassen, durch die die Vereinfachung des Zeitkartenwesens auf den preußischen Staatsbahnen in Aussicht genommen war. Danach sollten die allgemeinen Zeitkarten in Monatskarten umgewandelt werden. Im einzelnen war in Aussicht genommen, als Preis der Monatsstammkarte den zwölften Theil des Preises einer Jahreszeitkarte nach dem bisher gültigen Zeitkartentarif der preußischen Staatsbahnen vom 1. September 1883, als Preis der Nebenarten die Hälfte des Preises der Stammkarte mit Abrundung auf 10 Pf. nach oben fortzusetzen. Als Mindestfahrpreise auf die Entfernung bis zu 3 1/2 Kilometer sollten gelten für die Stammkarte 1. Klasse 4,50 Mk., 2. Klasse 3,50 Mk. und 3. Klasse 2,50 Mk. Bei der Benutzung von Durchgangszügen sollte die tarifmäßige Platzartengebühr entrichtet werden, Ferienkarten, wie sie im Berliner Vorortverkehr bestehen, sollten im allgemeinen Verkehr nicht in Anwendung kommen. Da gegen diese Umgestaltung des Zeitkartenwesens keine Bedenken erhoben worden sind, ist nunmehr die Einführung des neuen Verfahrens zum 1. April — gleichzeitig mit der allgemeinen Um-

den Beitritt der Lehrer und Lehrerinnen der Höheren Mädchenschule zu der Rubrikgehaltsklasse der Lehrer an nicht staatlichen mittleren Schulen verweigert, da nach erst Erhebungen darüber angestellt werden sollen, wie sich die Gehalts- und Pensionszahlungen an die genannten Lehrer in den letzten 20 Jahren gestaltet haben. Es wurden in diesem Jahre zusammen an Gehältern gezahlt 488,000 M.; Pensionen waren in den Jahren 1874-85 garnicht, von da ab bis jetzt zusammen 25,459 M. zu zahlen. Dahingegen hätte der Beitrag für die Rubrikgehaltsklasse in dieser ganzen Zeit bei 9 pCt. 43,983 M. ausgemacht. Dennoch beschließt die Verammlung der genannten Klasse beizutreten. Gegenwärtig betragen die Beiträge 2088 M., wofürgegen die Klasse 5616 M. an Pensionen übernimmt, die bisher durch die Stadt gezahlt wurden. — Die Verammlung beschließt weiter, auch mit den Lehrern und Lehrerinnen der beiden gehobenen städtischen Schulen vom 1. April d. J. ab der gleichen Klasse beizutreten. Hier werden die Beiträge 2790 M. betragen, während an Pensionen z. Bt. 3050 M. gezahlt werden. Finanzstell ist auch dieser Beitritt günstig. Mit den Resten der Lehrer der beiden altstädtischen Schulen tritt die Stadt aus der Elementarlehrer-Wittwen- und Waisenklasse aus und der Provinzial-Wittwen- und Waisenklasse bei; bisher betragen die Beiträge zu der Elementarlehrer-Wittwen- und Waisenklasse 192 M., bei dieser Klasse betragen sie 771 M. — Die Stadt hat anerkennen müssen, daß diese Schulen nicht mehr zu den Volksschulen gehören, sondern zu den mittleren Schulen. Es sind diese beiden letzteren Beschlüsse für unsere Stadt deshalb auch von größter Wichtigkeit, weil diese Schulen jetzt endlich qualifizirt sind. Herr Pamperin erwähnt, daß die bessere Versorgung der Wittwen und Waisen für die Lehrer der genannten Schulen das einzige Äquivalent wäre, das ihnen aus der Arbeit an den mittleren Schulen erwächst, da die Gehälter dieselbe Höhe haben, wie die Gehälter der Lehrer an den Volksschulen. Nur die Hauptlehrer dieser Schulen beziehen eine höhere Funktionszulage als die Hauptlehrer der Volksschulen. — Zur Kenntnisaufnahme wird ein Schreiben des Herrn Regierungs-Präsidenten mitgeteilt, nach welchem daran erinnert wird, daß die Realsteuern auf einen um die Hälfte höheren Prozentsatz als die Zuschläge zu der Einkommensteuer festgesetzt werden können, wenn bis Ende März eine Einigung über die Steuerfestsetzung nicht erzielt wird. Dagegen wird ein Paragraph angeführt, nach welchem es in diesem Falle vorläufig bei den vorjährigen Sätzen sein Bewenden haben kann. — Die Biersteuer- und Gemeinde-Einkommensteuer-Ordnung werden genehmigt. Die Verammlung hält es für richtig, daß in dieser Zeit, in welcher es den Kommunen große Beschwerden bereitet, immer neue Steuern ausfindig zu machen, angezeigt wäre, endlich des Beamten-Privilegium hinsichtlich der Heranziehung zu kommunalsteuern aufzuheben. Die Verammlung beschließt bei dem Abgeordnetenhaus um Aufhebung dieses Privilegiums vorstellig zu werden und auch den Vorstand des Westpreussischen Städtetages zu ersuchen, die einzelnen städtischen Verwaltungen Westpreußens zu einer gleichen Eingabe zu veranlassen. — Von dem Grundstück Lehnstraße 91 wird eine Parzelle widerrufen gegen eine Anerkennungsgeld von 5 M. jährlich abgetreten. — Herr Füllhaas wird ein Baufonens unter gewissen Bedingungen ertheilt. — Die Einwohner des kleinen Wunderberges petitioniren um Pflasterung des kleinen Wunderberges. Die Petition wird dem Magistrat zur Berücksichtigung überwiesen. — Am 29 wurde die Verammlung geschlossen, nachdem die geheime Sitzung vertagt wurde.

Stadtverordneten - Verammlung. In der gestrigen Sitzung der Stadtverordneten waren 41 Mitglieder anwesend. Den Vorsitz führte Herr Justizrath Horn. Von Seiten des Magistrats waren anwesend die Herren Oberbürgermeister Eblitt, Bürgermeister Dr. Contag, Stadträte Krüger, Sallbach, Wernick, Haenker, Danehl, Lehmann. Zur Verathung stand zunächst eine Neuordnung der Vorklasse des Realgymnasiums. Gegenwärtig besteht dieselbe aus den vorgeschriebenen drei Classen, die in der Weise untergebracht sind, daß die erste Classe mit 29 Schülern in einem Zimmer, die zweite und dritte Classe mit 49 Schülern zusammen gleichfalls in nur einem Zimmer unterrichtet wird. Die Raumbereitnisse des Zimmers der zweiten und dritten Classe sind beschränkt, daß auf ein Kind nur 2,3 Cbm. Luft anstatt der vorklassisch geforderten 3,9-4 Cbm. kommen; der Aufenthalt in dem Zimmer ist also direct gesundheitsschädlich. Das ist jedoch nicht der einzige Uebelstand. Für die Classen 2 und 3 ist auch nur eine Lehrkraft vorhanden, und da die Classen naturgemäß nicht gemeinsam unterrichtet werden können, so muß die eine Klasse unbefähigt bleiben, während die andere unterrichtet wird. Diese in der That ganz unbilligen Zustände haben den Magistrat zu einem Antrag veranlaßt, wonach die zweite und dritte Classe in getrennten Räumen untergebracht und für die eine derselben eine neue Lehrkraft angestellt werden soll. Um die vermehrten Ausgaben zu bestreiten, ist es rüthig, das Schulgeld um 1 Mark monatlich zu erhöhen, daselbe wird fernerhin also 72 statt 60 M. betragen, immerhin aber noch um 8 Mark billiger als bei dem Königl. Gymnasium sein, bei welchem der Jahreskursus 80 M. kostet. Durch die Anstellung an eine der beiden Classen würde der neue Lehrer jedoch nicht voll beschäftigt werden können, es würden auf ihn nur 14 Unterrichtsstunden wöchentlich entfallen. Es besteht darum die Absicht, den Turnunterricht an der Anstalt der neuen Lehrkraft zu übertragen um damit dem bisher von Herrn Hauptlehrer Schulz von der 5. Knabenschule interimistisch verwalteten Amt des Turnlehrers manche Nothweiligkeit zu nehmen. Magistrat und Abtheilung beantragen also, die Verammlung wolle ihre Zustimmung zur Verlegung der Classen und zur Neuanstellung eines Lehrers geben. Der letztere soll aus einer Bezirksschule genommen werden, zu seinem jetzigen Gehalt eine Zulage von 150 Mark jährlich erhalten und nach Bedürfnis oder Befinden wieder an eine Bezirksschule zurückversetzt werden können. Die Verammlung ertheilt dem Antrag nach kurzer Debatte einstimmig die Genehmigung. Im Anschluß an diese Frage regte Herr Pamperin eine Umfrage über die Raumbereitnisse in allen unferen Schulen an, da die Möglichkeit nicht ausgeschlossen sei, daß auch in anderen Schulen für die Schüler die vorgeschriebene Luftmenge nicht vorhanden sei. Es wird Herrn Pamperin angeheigen, seinen Antrag zur nächsten Sitzung schriftlich einzubringen. — Sodann nimmt die Verammlung von der Rechnung der 3. und der Altstädt. Knabenschule Kenntniß und ertheilt die Decharge. Das Gesuch des Lehrers Müller, ihm einen vierwöchentlichen Urlaub und inwischen die Vertretungskosten zu bewilligen, wird, obgleich es nicht auf der Tagesordnung steht, als dringlich behandelt und genehmigt. — Die Handarbeitslehrerin Fräulein Klefau von der Altst. Mädchenschule legt nach 30jähriger Dienstzeit an der genannten Schule ihr Amt nieder. Die Stelle, die mit 280 M. jährlich dotirt ist, berechtigt nicht zum Bezug einer Pension. Magistrat und Abtheilung stellen darum den Antrag, die Verammlung wolle Fräulein Klefau zwei freigewordene Gaben aus dem Heiligengeist-Hospital bewilligen. Dabei wird aus der Verammlung heraus die Frage angeregt, ob nicht auch den Handarbeitslehrerinnen eine Pension zugebilligt werden könne, es sei doch schlimm, wenn eine solche Lehrerin im Alter hilflos sei, nachdem ihr die Ausübung ihres Berufes unmöglich geworden. Ueber diese Anregung wird zur Tagesordnung übergegangen und der Antrag des Magistrats und der Abtheilung genehmigt. — Die Rechnung des Leitrentenstitutes des Heiligen Geistehospitals pro 1893-94 wird dechargirt. Es verstarben hiernach im letzten Jahre 24 Personen, neu aufgenommen wurden 28 Mitglieder, welche mit 85,000 Mark 68½ Gaben eingekauft haben. Im ganzen waren am Schlusse des Jahres 279 Leitrenten mit 794 Gaben eingekauft. Die Einnahmen betragen 187,000 M., die Ausgaben 178,000 M., der Kassenbestand mithin 8,500 M. Das Vermögen der Stiftung erhöhte sich im Laufe des Jahres um 10,550 M. und betrug am Schlusse des Jahres 863,816 M. — Die Wahlperiode des Kaufmanns Gustav Klein als Schiedsmann des II. Bezirks läuft ab und wird die Neuwahl angemeldet. — Die zu einer Probedienstleistung einberufenen Polizeisergeant Karl Stolz und Steuerinsammler Reuter werden definitiv angestellt. Letzterer erhält ein Gehalt von 720 Mark und eine garantierte Rente von 270 Mark. — Der seit dem Jahre 1872 in gleicher Höhe ausgeworfene Betrag von 520 M. zur Unterhaltung der Stadtbibliothek ist in diesem Jahre schon verbraucht; die Verammlung erklärt sich mit der Erhöhung dieses Betrages auf 740 M. einverstanden. — Nach Aufhebung der Grundsteuer hat im Jahre 1871 der Staat an unsere Stadt eine Entschädigung von 25,517 M. gezahlt, von welchem Betrage jetzt noch Uebergabe der Grundsteuer an die Gemeinde 22,914 M. zurückzuführen sind. Der Betrag kann in einer Summe oder in jährlichen Tilgungsraten zurückgezahlt werden. Letztere würden 916 M. jährlich betragen und auf den Zeitraum von 60½ Jahr zu zahlen sein. Wenn die Grundsteuerwendet worden, welche eine entsprechende Verzinsung nicht gewähren, so kann der Finanzminister von der Rückforderung des Betrages unter Umständen absehen. Der Magistrat ist der Ansicht, daß ein diesbezüglicher Antrag auf Erlaß dieses Betrages nicht begründet werden könnte und erklärte Herr Bürgermeister Dr. Contag auf das Bestimmteste, daß die diesbezüglichen gesetzlichen Bestimmungen hier keine Anwendung finden können und ein Besuch aussichtslos wäre. Die Abtheilung war aber der Ansicht, daß die Mitverwendung des Betrages zur Erbauung der Wasserleitung doch ein Grund für die Rückzahlung möglicherweise sein könnte und beschließt die Verammlung demgemäß, bei dem Finanzminister um Erlaß der Schuld vorstellig zu werden. Der Beschluß über die Art der etwaigen Abtragung der Grundsteuer - Entschädigung für den Fall, daß das Gesuch abgelehnt wird, wird vertagt. — In der vorigen Sitzung wurde eine Sache, betreffend

den Beitritt der Lehrer und Lehrerinnen der Höheren Mädchenschule zu der Rubrikgehaltsklasse der Lehrer an nicht staatlichen mittleren Schulen verweigert, da nach erst Erhebungen darüber angestellt werden sollen, wie sich die Gehalts- und Pensionszahlungen an die genannten Lehrer in den letzten 20 Jahren gestaltet haben. Es wurden in diesem Jahre zusammen an Gehältern gezahlt 488,000 M.; Pensionen waren in den Jahren 1874-85 garnicht, von da ab bis jetzt zusammen 25,459 M. zu zahlen. Dahingegen hätte der Beitrag für die Rubrikgehaltsklasse in dieser ganzen Zeit bei 9 pCt. 43,983 M. ausgemacht. Dennoch beschließt die Verammlung der genannten Klasse beizutreten. Gegenwärtig betragen die Beiträge 2088 M., wofürgegen die Klasse 5616 M. an Pensionen übernimmt, die bisher durch die Stadt gezahlt wurden. — Die Verammlung beschließt weiter, auch mit den Lehrern und Lehrerinnen der beiden gehobenen städtischen Schulen vom 1. April d. J. ab der gleichen Klasse beizutreten. Hier werden die Beiträge 2790 M. betragen, während an Pensionen z. Bt. 3050 M. gezahlt werden. Finanzstell ist auch dieser Beitritt günstig. Mit den Resten der Lehrer der beiden altstädtischen Schulen tritt die Stadt aus der Elementarlehrer-Wittwen- und Waisenklasse aus und der Provinzial-Wittwen- und Waisenklasse bei; bisher betragen die Beiträge zu der Elementarlehrer-Wittwen- und Waisenklasse 192 M., bei dieser Klasse betragen sie 771 M. — Die Stadt hat anerkennen müssen, daß diese Schulen nicht mehr zu den Volksschulen gehören, sondern zu den mittleren Schulen. Es sind diese beiden letzteren Beschlüsse für unsere Stadt deshalb auch von größter Wichtigkeit, weil diese Schulen jetzt endlich qualifizirt sind. Herr Pamperin erwähnt, daß die bessere Versorgung der Wittwen und Waisen für die Lehrer der genannten Schulen das einzige Äquivalent wäre, das ihnen aus der Arbeit an den mittleren Schulen erwächst, da die Gehälter dieselbe Höhe haben, wie die Gehälter der Lehrer an den Volksschulen. Nur die Hauptlehrer dieser Schulen beziehen eine höhere Funktionszulage als die Hauptlehrer der Volksschulen. — Zur Kenntnisaufnahme wird ein Schreiben des Herrn Regierungs-Präsidenten mitgeteilt, nach welchem daran erinnert wird, daß die Realsteuern auf einen um die Hälfte höheren Prozentsatz als die Zuschläge zu der Einkommensteuer festgesetzt werden können, wenn bis Ende März eine Einigung über die Steuerfestsetzung nicht erzielt wird. Dagegen wird ein Paragraph angeführt, nach welchem es in diesem Falle vorläufig bei den vorjährigen Sätzen sein Bewenden haben kann. — Die Biersteuer- und Gemeinde-Einkommensteuer-Ordnung werden genehmigt. Die Verammlung hält es für richtig, daß in dieser Zeit, in welcher es den Kommunen große Beschwerden bereitet, immer neue Steuern ausfindig zu machen, angezeigt wäre, endlich des Beamten-Privilegium hinsichtlich der Heranziehung zu kommunalsteuern aufzuheben. Die Verammlung beschließt bei dem Abgeordnetenhaus um Aufhebung dieses Privilegiums vorstellig zu werden und auch den Vorstand des Westpreussischen Städtetages zu ersuchen, die einzelnen städtischen Verwaltungen Westpreußens zu einer gleichen Eingabe zu veranlassen. — Von dem Grundstück Lehnstraße 91 wird eine Parzelle widerrufen gegen eine Anerkennungsgeld von 5 M. jährlich abgetreten. — Herr Füllhaas wird ein Baufonens unter gewissen Bedingungen ertheilt. — Die Einwohner des kleinen Wunderberges petitioniren um Pflasterung des kleinen Wunderberges. Die Petition wird dem Magistrat zur Berücksichtigung überwiesen. — Am 29 wurde die Verammlung geschlossen, nachdem die geheime Sitzung vertagt wurde.

Stadttheater. Aus dem Theaterbureau wird uns geschrieben: Wir machen nochmals auf die heute Abend bei kleinen Preisen stattfindende letzte Aufführung „Die Großstadtlust“ aufmerksam. Wegen Vorbereitungen zu der für nächste Woche in Aussicht genommenen Lustspielnovität „Halali“ von Richard Stowronnek bleibt das Theater Montag geschlossen, da zu derselben umfangreiche Proben notwendig sind.

Im Gewerbeverein findet am Montag ein Experimentvortrag des Elektrotechnikers Herr Buttold statt über „Galvanische Versilberung.“

Der Billeterverkauf zum Maschinenball im Casino wird morgen Nachmittag 4 Uhr im Hotel Rauch geschlossen.

Nordostdeutsche Gewerbe-Ausstellung. Der westpreussische Dampfessel-Revolution-Verein theilt sich an der Nordostdeutschen Gewerbe-Ausstellung in Königsberg in ganz hervorragender Weise. Dieser und der ostpreussische Verein in Königsberg stellen in Abtheilung IV. „Gewerbliche Hygiene und Unfall-Verhütung“ aus. Die Collection soll enthalten: 1) Tafeln zur graphischen Darstellung der Entwicklung des Vereins, des Vereinsgebietes, sowie der vorhandenen Dampfessel - Constructionen; 2) Dampfessel-Armaturen und Garnituren in spezieller Berücksichtigung der Unfall-Verhütung, Vorrichtungen zum Abstopfen der Züge beim Deffnen der Feuerthüren; 3) Instrumente; 4) Materialprüfungen; 5) fehlerhafte Rifftheile; 6) Wasserreinigung; 7) Literatur, bildliche Darstellungen, Thätigkeitsberichte von Dampfessel - Revolution-Vereinen, Zeichnungen von Musteranlagen.

Um Schornsteinbrände sofort zu löschen, dient eine von Herrn August Hepp in Schmeide erfundene einfache Vorrichtung. Dieselbe besteht, wie das Intern. Patentbureau von Heimann u. Co. in Oppeln schreibt, aus einer Vorrichtung zum Heraus- und Herunterziehen einer starken Reinigungsbürste, durch welche der Schornstein gehörig gesäubert wird. Beim Ausbrechen eines Brandes wird die Bürste abgenommen und tritt an ihre Stelle eine Brause, die mit einem Schlauch verbunden, durch langsame Emporziehen innerhalb des Schornsteins binnen kürzester Zeit das Feuer löscht.

Während der Winterzeit, wo oft während der Nacht plötzlich Glatteis auf den Fußsteigen und Straßen eintritt und das Gehen gefährlich macht, sei auf folgendes Schutzmittel gegen das Ausgleiten auf Glatteis aufmerksam gemacht. 5 Gramm biden Terpentin, 15 Gramm Kolophonium, 5 Gramm Benzol und 20 Gramm Spiritus läßt man in einer Flasche an einem warmen Orte so lange stehen, bis eine Lösung des Terpentin und Kolophoniums erfolgt ist. Mit dieser Lösung bestreift man einigemals die Schuhsohlen und läßt die Flüssigkeit eintrocknen. Dieses Mittel erhält auch das Leder.

Die Verspätung des Nachtcourierzuges von Berlin scheint jetzt an der Tagesordnung zu sein. Der Zug, welcher um 7 Uhr 5 Min. früh hier ein treffen soll, hatte heute wieder eine Verspätung von 30 Minuten, welche durch Aussetzen eines Wagens in Landsberg entstanden ist und zwar traf es leider wieder den Wagen, welcher mit Küchenrichtung versehen war. Es ist in letzter Zeit fast jeder Courierzug ohne Küchenwagen gelassen, weil dieselben stets wegen vorgekommener Defekte unterwegs ausgelegt werden mußten. Der heutige Zug war nicht mehr ein Harmonikazug, derselbe war vielmehr aus Durchgangs-

wagen und gewöhnlichen Wagen zusammengefezt und bildete daher ein buntes Durcheinander. Der Zug tritt hier auch noch Verspätung, weil der Dampf überall ausströmte und die Heizung erst in Stand gesetzt werden mußte. Der Anschluß wurde weder in Dirschau noch hier erreicht.

Marktbericht. Der heutige Wochenmarkt war ungeachtet der strengen Kälte recht belebt. Eier und Butter waren in ziemlicher Menge am Plage; die Eier kosteten 90 Pfg. pro Mandel, die Butter 0,90 bis 1 M. pro Pfund. — Auf dem Obstmarkt sind noch immer Äpfel zu haben, und kosteten dieselben 40 Pfg. pro Zwölftermaas. — Der Blumenmarkt war mit Lorbeer- und Tannenkränzen gut besetzt. Blühende Bäumchen waren wegen der Kälte nicht auf den Markt gebracht. — Auf dem Friedrich Wilhelm-Platz waren viele Böttcherwaren, wie Bannern, Eimer, Tonnen u. a. in der Nähe des deutschen Hauses Holzstücken zum Verkauf gestellt. — Am Elbing herrschte auf dem Fischmarke, welcher mit Bressen, Sechten, Karpfen, Zandern und kleinen Koch- und Braufischen reichlich besetzt war, sowie auf dem Fleischmarke, auf welchem hiesige und auswärtige Fleischer ihre Fleisch- und Wurstwaren zum Kaufe boten, recht lebhafter Verkehr. Alle Fische waren sehr theuer. — Der gut besetzte Heu- und Strohmarkt zeigte viel Leben. — Auf dem Gemüsemarkt werden sämtliche Gemüsearten schon bedeutend theurer.

Vacanzliste. Kreis-Communalkassen-Rendantenstelle beim Kreisaußschuß Oldenburg, Gehalt 2400 M. und 300 M. Nebeneinkommen. — Polizeicommissariusstelle beim Magistrat in Bochum, Gehalt 2000 bis 3200 M. — Eine Expedienten- und eine Registraturstelle beim Landrathamt in Schmiegel. — Hilfsexpedientenstelle beim Kreisaußschuß in Neustadt Westpreußen, Gehalt 75 M. monatlich. — Bureauassistentenstelle beim Magistrat in Kottbus. — I. Secretärstelle beim Magistrat in Nimbrecht, Bezirk Köln, Gehalt 1200-1500 M. — Unterförsterstelle in Riebbach bei Altenforge, Gehalt 750 M. und Nebeneinkommen. Meldungen an Magistrat Landsberg a. d. W. — Communalförsterstelle beim Magistrat in Nordenburg, Gehalt 600 Mark und Nebeneinkommen. — Regierungs - Baumeisterstelle beim Stadtbauinspector in Berlin O., Alexanderplatz Nr. 4, Dätlen 100 Mark täglich. — Bauoberberufstelle beim königlichen Bauamt in Langensalza. — Bautechnikerstelle bei der königl. Kreis - Bauinspektion in Züllichau. — Architektenstelle beim Landesdirektor in Stettin. — Landmesserstelle beim Magistrat in Halberstadt. — Technikerstelle bei der königl. Kreis-Bauinspektion in Mühlhausen i. Th. — Königl. Regierungsverwaltungsbüro beim Garnisonbaubeamten in Danzig III. — Bauführerstelle bei der Hochbauabtheilung und eine Bauüberseherstelle für Wege- und Wasserabtheilung (beide staatlich geprüft) bei der großherz. Bauabtheilung in Oldenburg, Gehalt 2000-3500 M. — Assistentenstelle bei der Straßenbau-Inspektion in Bremen, Gehalt 3500-5000 M. — Maschinen-technikerstelle bei der Hasenbauinspektion in Bremerhaven, Gehalt 150 M. monatlich. — Geometerstelle beim Stadtbauamt in Konstanz. — Technikerstelle beim Garnisonbaubeamten in Ludwigsburg.

Kunst und Wissenschaft. Elbing, 9. Februar. Carl Bau's „Toller Einfall“ ist die Frucht einer tollen Fälschungsloune. Der Autor hatte als Präsident der Mainzer „Narrrhalle“ die Absicht, für die karnevalsähnlichen Aufführungen in der Mainzer Stadthalle einen Faustmächter zu schreiben. Unter der Hand aber wuchs ihm das Material an und während der Scherz für die Zwecke des Fälschens verdarb, wurde der lustige Schwan geschaffen. Ein Faustmächter ist aber auch er geblieben und kein Stück vermag so sehr wie der „Tolle Einfall“ der Fälschungsinne Rechnung zu tragen. Es war darum eine ganz gute Idee, den Schwan gerade jetzt zu geben — schade nur, daß das Interesse des Publikums auch ihm gegenüber verjagte. Die Darstellung war diesmal sehr gut, das Zulammenpiel flott und die Einzelleistungen hielten sich alle auf der Höhe ihrer Aufgabe. Rudolf Haas war als Bänder wieder ganz vorzüglich, er ließ sich keine Pointe entgehen und er verstand es meisterhaft, mit seiner Mimik allein die Lachmuskeln in Bewegung zu halten. Eine tüchtige Partnerin hatte er an Frau Bill's-Hübisch, die sich mit guter Bounce mit ihrer Rolle abfand. Herr Wulle ertrug wieder durch sein frisches, ungezwungenes Spiel und Herr Spannaus schuf als Musikdirector Krönlein eine bis in alle Details ausgearbeitete Charakteristik. Die kleineren Epischenrollen waren durchweg gut besetzt, io die Rollen der „Fifi“ mit Fräulein Kameau, der Frau „Steinkopf“ mit Fräulein Bill's, der „Gua“ mit Frau Spannaus, des „Steinkopf“ mit Herrn Heller, des „Knöpfler“ mit Herrn Kesselträger und des „Brankei“ mit Herrn Bask. Der lustige Schwan entzifferte wahre Beifallsstürme, die es mitunter unmöglich machten, den Dialog zu verstehen.

Literatur. Die Kritik, Wochenschau des öffentlichen Lebens. Herausgegeben von Carl Schneidt. Verlag von Hugo Storm, Berlin W. Gleditschstraße 35. Erscheint wöchentlich. Preis vierteljährlich 5 M., einzelne Hefte 50 Pfg. Das vorliegende Heft 19 vom 9. Febr. hat wieder einen außerordentlich vielseitigen und hochaktuellen Inhalt aufzuweisen, wie denn überhaupt das Unternehmen aus dem gährenden Drange der Zeit heraus geboren zu sein scheint. Wichtige Berufsfragen, sowie Fragen von höchstem politischen und patriotischen Interesse werden von verschiedenen Gesichtspunkten aus in anregender Weise beleuchtet. Das Heft enthält folgende Beiträge: Lugin'sland: Fritz Friedmann auf dem Pegasus. — Guido Schwim im Neb. — Das lafterhafte Berlin. — Jugendhafte Damen. — Der Synodalen Schmerzschrei. — Die Kasernung der Prostitution. — Das Gesekend des Kaisers. — Begnadigungen. — Keine Anstalten! — Von Carl Schneidt. Unfallstationen, Aerzte und Anderes. Von Dr. M. Masche. Zur Reform des Irrenwesens. Schwindelpleiten. Von Mercurius. Moderne Klettererei. Von Karl Neumann. Lehrer oder Erzieher? Von Max Wundt. Musik-Verleihen. Von Hans von Balesow. Die deutsche Hugenze. — Der Weg zum Glück. Von A. Herse. Eine Mahnung an die Berufsgenossenschaften. Vom Büchertisch zc.

Sprechsaal. (Für alle Zuschriften dieser Rubrik übernimmt die Redaktion nur die pressgesetzliche Verantwortung.) Wenn die Stadtbehörde genöthigt sein sollte, ein neues Doppel-Schulgebäude (für Knaben und Mädchen) zu errichten, so dürfte der neue Stadtheil auf Neu-

städterfeld wohl ganz besondere Berücksichtigung bedürfen. Man wolle nicht vergessen, daß dem Außern Georgendamm seiner Zeit die Schule genommen wurde. Man wolle ferner nicht vergessen, daß die Kinder aus der Fuhrstraße — und dort sind reichlich — aus den Abbauten am Draußensee und von der Spittelhöfer Grenze 3 bis 4 Kilometer nach der Schule jetzt zurückzulegen haben. So große Opfer die Stadt Elbing seit 30 Jahren für das Schulwesen gebracht hat, so werden weitere Bauten kaum zu umgehen sein, denn wenn selbst die höheren Schulen mitgezählt werden, so kommt immer erst auf etwa 3000 Einwohner eine Unterrichtsanstalt. Nicht etwaigen dürfen wir, daß eine Anstalt bequem mit auswärtigen Schülern gefüllt werden könnte. Wenn die Opfer für Schulzwecke groß gewesen sind, so lag das in der rapiden Steigerung der Einwohnerzahl in der letzten Hälfte dieses Jahrhunderts, aber auch darin, daß man in früheren Zeiten diesen Zweig der Verwaltung geradezu vernachlässigt hat. Es ist daher ganz in der Ordnung, wenn die gegenwärtige Generation die Schulbauten nicht haar bezahlt, sondern einen guten Bruchtheil der Kosten zur Amortisation den Nachkommen überläßt, welche eine günstigere Situation in der Sache vorfinden, als wir sie vorgefunden haben. Das Neustädterfeld wird aber noch mit jedem Jahre mehr bebaut. Zunächst wird es die Schlachthausstraße sein, welche eine weitere geschlossene Häuserreihe erhalten wird. Als ein vorzügliches Schulgrundstück dürfte der Platz zwischen der Hommel und dem Georgen-Hospital, unmittelbar an der Brandenburgerbrücke anzusehen sein. Ein Familienvater.

Telegramme der „Altpreußischen Zeitung.“ Berlin, 9. Febr. Gestern Abend versammelten sich in der Aula der Kriegsakademie die Generale der Garnisonen Berlin und Potsdam, ferner viele Herren vom Offizierscorps, im Ganzen 500, um einem Vortrag des Kaisers über ein Zusammenwirken von Heer und Flotte, mit besonderer Berücksichtigung des chinesisch-japanischen Krieges, beizuwohnen. Der Kaiser und Prinz Heinrich, deren Ankunft auf 7 Uhr festgesetzt war, trafen bereits um 5 1/4 Uhr ein und der Vortrag, der bis 8 3/4 Uhr dauerte, nahm sofort seinen Anfang. Man rühmt demselben nach, daß er sich durch Frische und fesselnde Vortragweise auszeichnete. Nach dem Vortrag lud der Kaiser etwa 40 Herren nach dem Speisesaal ein, woselbst für dieselben eine Bewirthung mit Bier und Butterbrot vorgeesehen war. Der Kaiser verließ mit seinen Gästen bis 11 Uhr in der Akademie.

Rome, 9. Febr. Hier wüthet immer noch ein ungemein heftiger Schneesturm und viele Unfälle kommen vor. In Novi zerstörte eine Lawine ein Haus und begrub die ganze Familie. Bis jetzt wurde eine Leiche hervorgezogen.

Peit, 9. Febr. Im ganzen Lande herrscht ein fürchterlicher Schneesturm. Der Bahnverkehr ist vollständig gesperrt.

Börse und Handel. Telegraphische Börsenberichte. Berlin, 9. Febr., 2 Uhr 45 Min. Nachm. Börfse: Fest. Cours vom 8. 2. 9/2. 3/4 pCt. Ostpreussische Pfandbriefe . . . 102,00 101,90 3/4 pCt. Westpreussische Pfandbriefe . . . 102,20 102,20 Deutscher Reichsbank . . . 103,40 103,20 4 pCt. Ungarische Goldrente . . . 102,70 102,70 Russische Banknoten . . . 220,10 220,25 Deutscher Reichsbank . . . 164,45 164,00 Deutsche Reichsbank . . . 105,75 105,70 4 pCt. preussische Conjols . . . 105,40 105,50 4 pCt. Rumänier . . . 87,0 87,0 Marienb.-Markt. Stamm-Prioritäten . . . 122,00 121,20 Producten-Börse. 8 2. 9/2. Weizen Mai . . . 140,00 140,00 Juni . . . 137,70 139,00 Roggen Mai . . . 120,00 120,00 Juni . . . 117,00 117,50 Tendenz: Fest. Petroleum loco . . . 20,10 20,10 Rüßöl Februar . . . 42 8/1 40,00 Mai . . . 43,00 43,00 Spiritus Mai . . . 37 3/4 37,10

Königsberg, 9. Febr., — Uhr — Min. Mittags. (Von Portarius und Grothe, Getreide-, Woll-, Mehl- u. Spirituscommissionsgeschäft.) Spiritus pro 10,000 L % eger Faß. Loco contingentirt . . . 50,25 " Geld. Loco nicht contingentirt . . . 30,50 " Geld.

Zudemmarkt. Magdeburg, 8. Febr. Kornzuder exklusive von 92 % Rendement —, neue 9,95. Kornzuder exkl. von 88 % Rendement 9,30, neue 9,40. Nachprodukte exkl. von 75 % Rendement 6,90. Rubig. — Gemahlene Raffinade mit Faß 21,25 bis 21,75. Melis I mit Faß 20,75. Rubig.

Stadt-Theater. Sonnabend, den 9. Februar er., bei kleinen Preisen (halbe Kassenpreise): Die Großstadtlust.

Sonntag, den 10. Februar er., auf allgemeines Verlangen noch eine malige Aufführung: Madame Bonivard. Schwant von Biffon u. Mars.

Montag, den 11. Februar er., bleibt das Theater wegen Vorbereitungen zu „Halali“ geschlossen.

Dienstag, den 12. Februar er.: Ein toller Einfall.

Elbinger Standesamt.

Vom 9. Februar 1895.

Geburten: Arbeiter Ferdinand Ruffau S. — Tapezierer Richard Zante F. — Fabrikarbeiter Emil Rahn S. — Schlosser Franz Schenk S. — Schmied Albert Bongeher T.

Schließungen: Fleischer Gustav Hafepusch mit Marianna Olschewski. — Arbeiter Johann Hill mit Aloisia Vogel. — Schiffsfach August Reichardt mit Arbeiter-Wittve Antonie König, geb. Arnswald. — Steinmetz Friedrich Staats mit Lina Dirschfeld. — Tischler Paul Schenkow mit Bertha Jordan. — Fabrikarbeiter Gustav Schmidt mit Auguste Eisenblätter.

Sterbefälle: Händler Otto Eder T. 2 1/2 J. — Bademeister Hermann Kolberg 46 J.



Der Billetverkauf zum Maskenball in der Ressource Humanitas (Hôtel Rauch) wird Sonntag Nachmittag 4 Uhr geschlossen. Das Comité.

Bürger-Ressource.

Sonnabend, den 16. Februar cr.:

SOIRÉE

(Theater).

Der Musikfeind.

Operette von R. Genée.

Anfang 8 Uhr.

Der Vorstand.

Kaufmännischer Verein.

Dienstag, den 12. Februar 1895,

präcise 8 1/4 Uhr

im großen Saale der Ressource Humanitas:

Vortrag

des Herrn Rabbiner Dr. Werner-Danzig, über:

„Wie die Menschen um ihre Todten klagen.“

Wir erlauben uns zu diesem Vortrage Freunde und Gönner des Vereins, wie unsere Mitglieder mit ihren Familien sehr ergebenst einzuladen.

Eingang von der Töpferstraße. Eröffnung des Saales 7 3/4 Uhr.

Bücherwechsel im Gewerbehaus von 6-8 Uhr. Der Vorstand.

Gewerbe-Verein.

Montag, den 11. Februar d. J.,

Abends 8 Uhr:

Vortrag

des Herrn Electrotechniker Guttaack: Galvanische Versilberung, mit Vorführung von Experimenten. Der Vorstand.

Verein zur Wahrung kaufm. und gewerblicher Interessen.

Mittwoch, den 13. Februar cr.,

Nachmittags 5 Uhr:

Generalversammlung

im „Börsenlokale.“

Tagesordnung:

- 1) Bericht über das verflossene Vereinsjahr.
- 2) Kassenbericht und Decharge.
- 3) Wahl der Rechnungsrevisoren.
- 4) Wahl des Vorstandes.

Der Vorstand.

Gebrauchte Kleidungsstücke zur Bekleidung Hülfbedürftiger bitten wir nach Neust. Schmiedestraße 10/11 zu senden.

Armenunterstützungs-Verein.

Bekanntmachung.

Mittwoch, den 13. d. Mts., sollen aus den Schutzbezirken Eggertswüsten und Nakau etwa folgende Hölzer öffentl. meistb. verkauft werden und zwar:

a. aus Eggertswüsten:

- 3 Eichen, 3 Buchenholz,
- 19 Buchenbäume,
- 45,5 N. Mtr. Klobenholz,
- 63 „ Knüppelholz,
- 142,5 „ Reisig III.

b. aus Nakau:

- 1 Reichs., 22 Bi., 4 N. Mtr. Holz,
- 141 N. Mtr. Knüppelholz,
- 219,5 „ Klobenholz, theils Böttcherholz,
- 628,5 N. Mtr. Reisig III.

Vormittags 10 Uhr im Hirschtruge b. Dörbed.

Der Magistrat.

Lagerbier

(hell und dunkel)

aus der Brauerei G. Preuss, hier, empf. Adolph Kellner Nachf.

Streut den Vögeln Futter!

Katalog gratis. Gegen Einsendung oder Nachnahme versende ich in neuen Exemplaren zu den ermäßigten Preisen:

Nützliche Vogelarten

nebst ihren Eiern,

deren Schutz behördlich angeordnet ist.

Mit einer Mappe von 7 Farbendrucktafeln in 18fachem Chromodruck (Format 32x43 cm).

Mehrfach Statt 6.80 M. für M. 3.— franco. prämiert.

Ferner als reizendes Präsent:

Im Waffenrock:

Ernste und heitere Bilder aus dem Soldatenleben, gezeichnet von Ferd. Czabran.

Zwölf prächtige Bilder auf grauem Carton in hocheleganter Leinwandmappe mit Goldtitelprägung.

Statt M. 6.— für M. 3.— franco.

Fr. Eugen Köhler's Verlag in Gera-Untermhaus.

Wir bitten unsere Mitbürger, uns Arbeit für Beschäftigungslose zuzuweisen. In unserem Arbeitsnachweisedureau Neust. Schmiedestraße 10/11 sind Arbeiter jeder Art, auch für Stundenarbeit (Schneeräumen, Eishacken etc.) zu erfragen.

Armenunterstützungs-Verein.



Unterricht

im

Zitherspiel

ertheilt

Schröder, Zitherlehrer,

Kettenbrunnenstraße 2/3, II,

im Hause des

Zahntechnikers Herrn

Max Jaskulski.

Hamburger Kaffee,

Fabrikat, kräftig und schön schmeckend, versendet zu 60 Pfg. und 80 Pfg. das Pfund in Postkolli von 9 Pfund an zollfrei.

Ferd. Rahmstorf, Ottensen bei Hamburg.



500 Mark zahle ich dem, der beim Gebrauch von Kothe's Zahnwasser à Flacon 60 Pf. niemals wieder Zahnschmerzen bekommt oder aus dem Munde riecht.

Joh. George Kothe Nachf., Berlin.

In Elbing bei Richard Wiebe und J. Staesz jun., Wasserstr. u. Königsbergerstraße 49/50; in Br. Holland bei Otto Nack.

Facturen, Rechnungen, Memoranden, Alvisarten, Briefköpfe etc. etc.

werden auf speziellen Wunsch der Herren Auftraggeber in copirfähigem Druck hergestellt.

H. Gaartz'

Elbing. Buch- und Kunstdruckerei. Stereotypie.

Eine Wohlthat

für kalte, nasse und empfindliche Füße ist Wagner's

Schwamm-Einlegesohle,

D. R.-Pat.

Sie wird gewaschen wie der Strumpf, ist nahezu unverwundlich und von Ärzten sehr empfohlen.

Preis 80 Pf. bis M. 1.20.

Ludwig Tertz, Lederhandlung.

Couverts,

hell- und dunkelgrau, rehr Braun Hanf, grau Manila und melirt grün

traf ein großer Posten ein.

Liefere diese

mit Firmendruck

1000 u. 3,00-5,00 M.

gut gummiert und in sauberer Ausführung schnellstens.

H. Gaartz'

Buch- und Kunstdruckerei.

Keine Hosenträger!! Keine Riemen mehr!!

Der Automat

D. R.-P.



Dieses neu erfundene Instrument, das am Rücktheile jeder Hose angebracht werden kann, macht Hosenträger u. Riemen vollständig entbehrlich. Die Vortheile sind augenfällig, denn nicht nur, dass man der Unbequemlichkeit des An- und Abknüpfens der Hosenträger entzogen ist, wird auch die genaue Haltung des Körpers eine viel festere und unangenehmere, da „der Automat“ bei jeder Bewegung des Körpers, sogar bei jedem Athemzuge nachgibt. Unverwundlich für Jäger, Radfahrer etc.

Preis M. 1.25, von 2 Stück an Franko-Zusend.

Nur an beziehen von Hermann Hurwitz & Co., Berlin C., 2. Klosterstrasse 49.

kreuzs., v. 380 M. an. Pianinos, ohne Anz. à 15 M. mon. Franco 4 wöch. Probeseud. Fabrik Stern, Berlin, Neanderstr. 16.

Bettfedern.

Beste u. billigste Bezugsquelle für garantirt neue, doppelt gereinigt u. gewaschene, echt nordische Bettfedern. Wir versenden sofort, gegen Nachn. jedes beliebige Quantum Güte neue Bettfedern per Pfd. für 60 Pfg., 80 Pfg., 1 M. u. 1 M. 25 Pfg.; Feine prima Halbdaunen 1 M. 60 Pfg. u. 1 M. 80 Pfg.; Weiße Polarfedern 2 M. u. 2 M. 50 Pfg.; Silberweiße Bettfedern 3 M., 3 M. 50 Pfg. und 4 M.; ferner: Gut chinesische Ganzdaunen (sehr feinkörnig) 2 M. 50 Pfg. und 3 M. Verpackung zum Kostenpreise. — Bei Beträgen von mindestens 75 M. 5% Rabatt. — Nichtgekauftendes bereitwillig zurückgenommen! Pecher & Co. in Herford i. Westf.

Landwirthschaftl. Bauten

werden bei solidester Ausführung, bestem Material und billigster Preisberechnung ausgeführt.

Interessenten werden gebeten, sich bei mir die erforderlichen Zeichnungen und Kostenschläge machen zu lassen, welche in jedem Falle kostenlos gefertigt werden.

Dampfsägewerk Maldenten. Ernst Hildebrandt.



Mit 1. Januar 1895 erhielt

Die Modenwelt

widerum eine Erweiterung ohne jegliche Preiserhöhung. Jede der jährlich 24 reich illustrierten Nummern hat, statt früher 8, jetzt 16 Seiten: Mode, Handarbeiten, Unterhaltung, Wirthschaftliches. Außerdem jährlich 12 große farbige Moden-Panoramen mit gegen 100 Figuren und 12 Beilagen mit etwa 240 Schnittmustern etc.

Vierteljährlich 1 Mark 25 Pf. = 75 Kr. — Auch in Heften zu je 25 Pf. = 15 Kr. (Post-Zeitungs-Katalog Nr. 4508) zu haben. — Zu beziehen durch alle Buchhandlungen und Postanstalten (Post-Zeitungs-Katalog Nr. 4507). — Probenummern in den Buchhandlungen gratis. Normal-Schnittmuster, besonders aufgezichnet, zu 30 Pf. portofrei. Berlin W 85. — Wien 1, Operng. 5. Begründet 1865.

Die Romanwelt

beginnt soeben ein neues Quartal und wird unter vielem andern folgende Romane veröffentlichen:

„Die kleine Ellen.“ Roman aus der Berliner Bühnenwelt. Von Rudolf Stratz.

„Verspielte Leute.“ Von Helene Böhlau.

„Die gute Tochter.“ Von Max Kretzer.

„Ahalad.“ Eine arabische Geschichte. Von Marion Crawford.

„Der Zintenstet.“ Von René Bazin.

„Eiher Waters.“ Von George Moore.

„Die Romanwelt“ kann in zwei Ausgaben bezogen werden:

In Wochenheften, jährlich 52 Hefte zu 25 Pfennig, oder

In Vollheften (je 4 Wochenhefte enthaltend) zu 1 Mark.

Das erste Heft sendet auf Verlangen jede Buchhandlung zur Probe.

Abonnements

werden von allen Buchhandlungen und Postanstalten angenommen.

Verlag der J. G. Cotta'schen Buchhandlung Nachf. in Stuttgart.

Für Herren!

Für 60 Pfg. in Marken franco Zusendung (in geschloss. Couvert) Darstellung, Beschreibung und Gebrauchsanweisung einer geschäftlich geschützten Erfindung, welche

Chronische Harnröhrenleiden

(Ausfluß) sicherer beseitigt, wie alle anderen bisher gebräuchlichen Methoden.

A. Hillmann's Verlag,

Berlin, Schleswiger Ufer 13.

Nur 12 Monate aufbehalten, d. h. je einer an Ersten jeden Monats

stattfindenden gross. Ziehungen, in welchen jedes Los sofort einen Treffer

sicher erhält. Der Teilnehmer kann durch dieselb. von d. in Treff. à M. 500000, 400000, 300000 etc. zur Auszahlung gelangend. ca.

20 Millionen

bis ca. Mk. 20000, 15000, 10000 etc. mindestens aber nicht ganz den halben garantirten Einsatz gewinnen. Prospekt und Ziehungslisten gratis. Jahresbeitrag für alle 12 Ziehungen Mk. 120.— oder pro Ziehung nur Mk. 10.—, die Hälfte davon Mk. 5.—, ein Vi. tel Mk. 2.80. Anmeldungen bis spätestens den 28. jeden Monats. Alleinige Zeichnungs-Stelle: Alois Bernhard, Frankfurt a. M.

Palmkuchenmehl

zur Fütterung des Milchviehs, des Mastviehs, der Pferde und der Schweine offerirt billigst Carl Tiede, Danzig, Hopfengasse 91.

Nichters Unter-Steinbaukasten.

Beim Einkauf dieser berühmten Steinbaukasten sei man sehr vorsichtig und nehme nur die echten Kasten mit der Fabrikmarke „Anker“ an. Sie sind zum Preise von 1 bis 5 Mark und höher vorrätig in allen feineren Spielwarengeschäften. — Illustrierte Preisliste senden auf Wunsch J. Ad. Richter & Cie. Radolfstadt (Thür.); Wien, 1. Altabtengasse 4; Olten; London E.C.; New-York.

Mafulatur

(ganze Bogen)

ist wieder zu haben in der Exped. der „Altpr. Ztg.“

Tapeten!

Naturelltapeten von 10 Pf. an, Stofftapeten „ 30 „ „ Goldtapeten „ 20 „ „ in den schönsten und neuesten Mustern. Musterarten überall hin franco. Gebrüder Ziegler in Lüneburg.

Selbstverschuldete Schwäche der Männer, Pollut., sämtliche Geschlechtskrankh. heilt sicher n. 25jähr. prakt. Erfahr. Dr. Mentzel, nicht approbierter Arzt, Hamburg, Seilerstraße 27 I. Auswärts brieflich.

Wohne Neuf. Mühlenbaum 58a L. Salkowski, Töpfermeister.



Zeitungs-Kataloge, Kostenanschläge gratis und franco. Billigste Preisnotierung. Größere Anzeigensaufträge zu den niedrigsten Pauschalpreisen. Bureau in Danzig, Heiliggeistgasse 13.

Extra-Beilage!

Der Gesamt-Auflage vorliegender Nummer ist eine Extra-Beilage beigelegt, welche von der Vorzüglichkeit der weltberühmten C. Lück'schen Hausmittel handelt.

In Tausenden von Krankheitsfällen sind diese unübertroffenen Hausmittel mit bestem Erfolg angewendet worden und können dieselben daher jedem Kranken zum Gebrauch auf das Wärmste empfohlen werden. Prospect mit Gebrauchsanweisung und vielen Attesten bei jeder Flasche. Central-Verfandt durch C. Lück in Kolberg. Niederlage in Elbing einzig und allein in allen Apotheken, in Reichensbach Ostpr. bei Apotheker Arendt.

III. Grosse Lotterie 5000 Gewinne darunter Haupttreffer im Werthe von 50,000 Mark.

Loose à 1 Mark 11 Loose für 10 Mark (Porto und Liste 20 Pfg.) sind zu 28 Loose für 25 Mark beziehen von der

zu Meiningen. Verwaltung der Lotterie für die Kinderheilstätte zu Salzungen in Meiningen.

Loose à 1 Mark zu haben in allen Lotteriegeschäften und in den durch Plakate kenntlichen Verkaufsstellen.

Der Hausfreund.

Tägliche Beilage zur „Altpreussischen Zeitung“.

Nr. 35.

Elbing, den 10. Februar.

1895.

Komödianten.

Roman von Reinhold Ortmann.

Nachdruck verboten

18)

„Sie wollen also nicht versuchen, ihn einfach zum Verzicht auf das Fest zu bewegen? — O, glauben Sie mir, Herr Marquardt, das wäre in diesem Falle bei Weltem der beste Freundschaftsdienst, welchen Sie ihm und mir erweisen könnten“.

„Und dieser schändliche Brief? — Er sollte einfach auf sich beruhen? — Er sollte vernichtet werden, ohne — Nein, nein, Fräulein Harros, Sie müssen mir schon gestatten, so zu handeln, wie ich es meiner Mannesehre schuldig zu sein glaube. Werde ich Sie und Ihren Herrn Vater heute Abend zu Hause treffen?“

„Wir geben niemals aus, Herr Baumeister! — Aber obwohl ich nur ahnen kann, was Sie beabsichtigen, bitte ich Sie noch einmal: Stehen Sie davon ab! — Sie meinen es gewiß gut mit uns, und doch wird Ihr Unternehmen nur neue Bitterkeiten für uns und vielleicht eine recht ärgerliche Enttäuschung für Sie selbst im Gefolge haben. Das Schreiben ist ja nur ein einzelnes Glied in der langen Kette von Kränkungen und Demüthigungen, mit denen wir — ich selbst vielleicht noch mehr als mein armer Vater — neuerdings heimgesucht worden sind.“

Werner dachte an die verächtlichen Worte seiner Schwester, und es legte sich etwas wie eine kalte Eisenfaust mit beklemmendem Druck um sein Herz, denn was in Ellens Rede wie demüthige Unterwerfung unter ein unvermeidliches Schicksal klang, konnte es nicht ebenso wohl das natürliche Jagen des Schuldbewußtseins sein? — Eine heiße, ungestüme Frage wollte sich auf seine Lippen drängen; doch da begegnete sein Blick dem ihrigen, der voll auf ihn gerichtet war, und in diesen schönen, traurigen Augen, auf deren Grunde ein rührender, feuchter Schimmer lag, war für ihn viel mehr als eine lange, feurig beredete Rechtfertigung, mehr als hundert Unschuldversicherungen mit den heiligsten Eiden.

„Gerade weil es so ist, Fräulein Ellen“, sagte er voll inniger Herzlichkeit, „muß denen da draußen einmal gezeigt werden, daß Sie

nicht ganz so schutzlos sind, als man zu glauben scheint. Ich darf mich nicht länger aufhalten, denn es wäre mir nicht lieb, wenn Ihr Vater mich jetzt hier anträte; aber ich werde am Abend wiederkommen und Ihnen, wie ich zuversichtlich hoffe, den Beweis mitbringen, daß Ihre Besorgnisse grundlos waren.“

Wohl legte Ellen die kleine Hand in die seine, die er ihr treuerzig entgegengereckt hatte, aber sie erwiderte keinen Druck nicht, und es war gewiß nichts von freudiger Zuversicht auf ihrem ersten Gesichtchen, da sie den Abschiedsgruß des Baumeisters zurückgab.

Wäre Werner nicht so ganz von der Aufgabe erfüllt gewesen, deren Lösung ihm jetzt bevorstand, so hätte er vielleicht gerade heute mehr als nach seinen früheren Besuchen Veranlassung gehabt, mißlaunige Betrachtungen über das seltsam widerspruchsvolle, bald vertrauend freundschaftliche, bald kühl abweisende Benehmen Ellens anzustellen. Aber die zornige Erregung zitterte noch so gewaltig in seinen Nerven nach, daß neben dem Gedanken an die Genugthuung, die er seinen Freunden verschaffen müsse, für keinen anderen Platz war. Er hielt sich nicht lange mit Überlegen und Plänemachen auf, wie dieser Zweck zu erreichen sei, sondern er nahm ohne Zaudern seinen Weg nach dem Rathhause, wo der gegenwärtige Aufenthalt des Stadtraths Delrich, mit dem er ja zunächst allein zu schaffen hatte, am ehesten zu erfahren sein mußte.

Er brauchte eine gute Weile, um sich in den zahllosen Gängen und Korridoren des ehrwürdigen alten Gebäudes zurecht zu finden, und als man ihn endlich nach vielen falschen Auskünften an die rechte Thür gewiesen hatte, theilte ihm ein Kanzleibeamter mit geheimnißvoller Miene und unter dem Siegel der Verschwiegenheit mit, die Rückkehr des Herrn Stadtraths in sein Arbeitszimmer sei vor Ablauf von anderthalb Stunden nicht zu erwarten, da er sich vor kaum fünfundzwanzig Minuten zum Frischschoppen in den Rathswinkel hinab begeben habe.

Werner zögerte, was er jetzt thun solle, aber seine Unentschlossenheit konnte vor seinem Aergern nicht lange Stand halten, und mit dem festen Willen, den Herrn Stadtrath zur Rede zu stellen, wo auch immer er ihn trafe, stieg er ebenfalls in den kühlen, dämmerigen Keller hinab, aus welchem dem Eintretenden eine

würzige Wolke köstlichen alten Rheinweindustes entgegen zu dringen schien.

Er kannte den ehrwürdigen runden Tisch, an welchem die Auserwählten sich zu versammeln pflegten, gut genug und unbekümmert um alle übrigen Anwesenden ging er raschen Schrittes auf denselben zu. Aber er war noch um ein gutes Stück entfernt, als Einer von der Tafelrunde plötzlich fast ungestüm seinen Stuhl zurückschob und ihm entgegen trat. Es war sein Vater, und die scharfen Augen des Syndikus mußten wohl das drohende Anewetter im Gesicht des Sohnes gelesen haben, da er ihn ohne Weiteres am Arm ergriß und mit freundlicher Gewalt um ein Stückchen zurück in eine der leeren Seitensitze führte.

„Du willst mich sprechen, Werner?“ fragte er und die kleinen hellen Augen lugten mit ängstlich lauerndem Ausdruck durch die scharfen Brillengläser. „Hat sich denn etwas Besonderes zugetragen?“

„Nicht Du bist es, Vater, den ich gesucht habe,“ gab der Baumeister aufrichtig zurück, „und Du würdest mich zu Dank verpflichten, wenn Du den Stadtrath Delrich ersuchen wolltest, sich mir für eine kurze Zeit hier oder an einem beliebigen anderen Orte zur Verfügung zu stellen. Wenn etwa noch einige andere zufällig anwesende Mitglieder dieses sogenannten Fest-Comitees geneigt sein sollten, der Unterredung beizuwohnen, so würde ich mich ihnen ganz besonders verpflichtet fühlen.“

Der Syndikus rührte sich nicht, diesen Auftrag auszuführen, sondern er ließ sich vielmehr auf einen der Holzstühle nieder und zog den widerstrebenden Baumeister auf einen anderen.

„Du hast irgend eine Klage gegen Delrich — willst Du mir nicht zuvor mittheilen, auf was sich dieselbe bezieht?“

„Weshalb, Vater? — Wir würden da nur zu Erörterungen gelangen, die für Jeden von uns peinlich und überdies in dem vorliegenden Falle vollkommen nutzlos wären, da es sich um eine Maßnahme handelt, an welcher Du keinen Antheil und auf welche Du wohl auch keinen Einfluß hast.“

„Und wenn Du Dich da in einem Irrthum befindest, mein Sohn? — Wir wollen uns keine Komödie vorspielen, und ich will mir nicht den Anschein geben, als wüßte ich nicht, was Dich so gewaltig in Harnisch gebracht hat. Es ist der von Delrich unterzeichnete Brief des Comitees an Herrn Harras, wegen dessen Du den Stadtrath zur Rede stellen willst, nicht wahr?“

Die gelassene Sicherheit in dem Benehmen des Syndikus war am meisten darnach angethan, Werners aufgeregtes Blut zu besänftigen.

„Wie, Vater, Du hastest Kenntniß von dieser Erbärmlichkeit und Du hast nichts gethan, sie zu verhindern?“

„Warum so heftig, mein Lieber? — Wenn acht oder neun ergrünte, geeisste Männer nach eingehender Ueberlegung einen Entschluß fassen,

so ist es doch wohl etwas gewagt, diesen Entschluß ohne Weiteres als eine Erbärmlichkeit zu bezeichnen, umso mehr, als ich dies anmuthige Wort in seinem ganzen Schwergewicht auch auf mich selber zu beziehen hätte. Das überraschende Besuch des Herrn Harras ist zum Gegenstand längerer Erörterungen im Schooße des Comitees gemacht worden, und da man zwar im Prinzip über die Nothwendigkeit einer Zurückweisung vollkommen einig war, die Verantwortung für den immerhin peinlichen Schritt aber nicht allein auf sich nehmen mochte, hielt man es für angemessen, mich zu den Beratungen zu ziehen. Meine Stimme war es, die schließlich für den Inhalt und die Fassung des Schreibens den Ausschlag gab, und wenn Du schon Jemanden zur Rede stellen willst, so bitte ich Dich, lieber mich dafür auszuwählen als den guten Delrich, der ebenso bereitwillig auch das Gegentheil mit seinem Namen gedeckt haben würde.“

Mühsam nur hielt der Baumeister an sich, aber er hatte trotz seines Jorns noch tüble Ueberlegung genug sich zu sagen, daß er gerade jetzt, wo er fest entschlossen war, bis zum Aeußersten zu gehen, die Herrschaft über sich selbst nicht verlieren dürfe.

„Und Du bist im Stande, die volle Verantwortung für diesen Brief zu tragen, Vater?“ fragte er. „Auch für den Passus, welcher von den Frauen und Töchtern der Mitbürger spricht und welcher seine giftige Spitze allein gegen Fräulein Ellen Harras richten kann?“

„Auch für diesen — soweit Du eine Verantwortung für diesen Brief zu tragen, Vater?“ fragte er. „Auch für den Passus, welcher von den Frauen und Töchtern der Mitbürger spricht und welcher seine giftige Spitze allein gegen Fräulein Ellen Harras richten kann?“

„Auch für diesen — soweit Du eine Verantwortung für diesen Brief zu tragen, Vater?“ fragte er. „Auch für den Passus, welcher von den Frauen und Töchtern der Mitbürger spricht und welcher seine giftige Spitze allein gegen Fräulein Ellen Harras richten kann?“

„Auch für diesen — soweit Du eine Verantwortung für diesen Brief zu tragen, Vater?“ fragte er. „Auch für den Passus, welcher von den Frauen und Töchtern der Mitbürger spricht und welcher seine giftige Spitze allein gegen Fräulein Ellen Harras richten kann?“

„Ich bin mit Gerhard Harras befreundet und in meinem Freunde wie in seinen Angehörigen beleidigt max mich selbst. Aber ich bestrebe gar nicht darauf, daß man mir diesen schändlichen Brief zu motiviren versuche, denn es ist mir unläuglich widerwärtig, wenn sich grauhäarige Männer zu Trägern verleumderischer Blattschgeichten machen. Ich verlange nichts Anderes, als daß man Herrn Harras wegen dieses Schreibens in angemessener Form um Entschuldigung bitte und ihn im Namen des Comitees ausdrücklich einlade, dem Fest beizuwohnen.“

Ein kleines Lächeln suchte um die Lippen

des Stadtsyndikus und mit großer Freundlichkeit sagte er:

„Du verlangst Unmögliches, mein Sohn, und Deine freundschaftliche Gesinnung für jenen Herrn, deren Beständigkeit Dir ja an und für sich alle Ehre macht, raubt Dir die Klarheit des Blickes. Das Comité —“

Aber der Baumeister ließ ihn nicht zu Ende kommen, denn seine Geduld war erschöpft. In dem er nach seinem Hut griff und sich erhob, sagte er — äußerlich zwar ruhig, doch heiser vor verhaltener Erregung:

„Ich habe keinen Grund, mich in lange Auseinandersetzungen einzulassen, Vater; aber ich gebe Dir mein Ehrenwort, daß ich das Fest nicht besuchen und daß ich öffentlich meine Beweggründe dafür erklären werde, wenn meinem Verlangen nicht bis heute Abend willfahrt worden ist. Ich identifiziere mich in diesem Falle vollkommen mit Herrn Harras und seiner Tochter, so daß dabel von Unterhandlungen und Compromissen so wenig die Rede sein kann, wie wenn von vornherein ich selber der Beleidigte gewesen wäre.“

„Und das — das soll ich ernsthaft nehmen? — Das wäre Deine aufrichtige Meinung?“

„Es ist mein letztes Wort in dieser Sache, Vater! Willst Du die Güte haben, den Herrn Stadtrat Delrich und die anderen Herren vom Comité herbeizurufen, damit ich es auch ihnen wiederhole?“

Selbst in dem Blick, mit welchem der Syndikus Marquardt an jenem stürmischen Morgen den Verfasser der gelben Broschüre niederzudrücken versucht hatte, war kaum eine solche Fülle glühigen Zornes gewesen, als sie jetzt in den kleinen hellen Augen funkelte. Aber man konnte es in der Kunst der Selbstbeherrschung nicht weiter bringen, als es hier geschah; denn trotz des im Innern tobenden Sturmes, trotz seines blutrothen Gesichtes und seiner bebenden Schnurrbartspitzen erwiderte der Syndikus in demselben gedämpften Ton, in dem er die ganze Unterhaltung geführt hatte:

„Es bedarf dessen nicht, denn ich werde es auf mich nehmen, den Herren die entsprechenden Mittheilungen zu machen. Im Laufe des Nachmittags sollst Du durch mich erfahren, was das Comité darauf beschlossen hat.“

„Und wenn dieser Beschluß so ausfällt, wie ich es im Interesse des Friedens hoffe, wirst Du dann auch veranlassen, Vater, daß man den Entschuldigungsbrief und die Einladungskarten Herrn Harras nicht direct, sondern durch meine Vermittelung zustellt?“

Der Syndikus neigte nur bejahend das Haupt. Der gewaltsam unterdrückte Aergers mußte ihm doch wohl nachgerade bis zur Kehle emporgestiegen sein und ihm das Reden sauer machen. Mit einem unverständlichen Gemurmel beantwortete er den Abschiedsgruß des Baumeisters, und er fuhr sich ein paar Mal mit der flachen Hand über Stirn und Augen, ehe

er an den runden Eichentisch zurückkehrte, wo ihn allerlei kräftige Scherze über die Ursachen seines langen Ausbleibens empfing.

An der Mittagstafel in dem alten Patzlerhause der Familie Marquardt war es, wo Vater und Sohn sich zuerst wiedersehen. Der Syndikus mußte seinen Aeger ganz überwinden haben, denn sein Gesicht trug einen sehr heiteren Ausdruck, und wenn er auch den Baumeister öffentlich übernahm und nicht ein einziges Mal das Wort an ihn richtete, so zeigte er sich doch um so gesprächiger gegen Gertrud, die er fortwährend mit kleinen, lustigen Redereien überhäufte.

(Fortsetzung s. lgt.)

Mannigfaltiges.

— „Die Flügel des Gesanges —
Herzliebchen, trag ich Dir fort.“ Eine komische Szene spielte sich, wie ein Berliner Blatt berichtet, kürzlich in einem dortigen Spezialitäten-Theater ab. Die Vorstellung sollte gerade beginnen und das Lokal war bereits halb gefüllt, als sich ein in den vordersten Reihen sitzender stark gebauter Mann erhob und mit lauter Stimme rief: „Nu man los!“ In demselben Augenblick erhoben sich etwa 30 baumlange Leute mit breiten Schultern und riesigen Fäusten von ihren Sitzen, trugen die beiden vor der Bühne stehenden Concertflügel davon und erreichten, da Niemand ihnen Widerstand entgegenzusetzen wagte, auch glücklich die Straße. Der Mann mit dem „Nu man los!“ war ein Pianofortefabrikant, der wegen Nichtbezahlung seiner Instrumente die Rückbeförderung auf diese Weise hatte bewerkstelligen lassen. Die Vorstellung war selbstverständlich in die Brüche gegangen.

— **Die Kaffeebereitung in Sumatra.** Unbegreiflich fast muß es doch scheinen, daß, während wir vom Thee den Aufguß der Blätter schlürfen und diesen ein beliebtes Getränk von wunderbar narkotischer Wirkung nennen, uns die Kaffeebereitung aus den Blättern statt aus den Bohnen so ganz unbekannt ist. In Sumatra hingegen bildet der Aufguß der Kaffeeblätter nicht nur ein unentbehrliches, ja fast das einzige Getränk des Volkes, sondern diese Kaffeebereitung bewährt auch ihre belebende Kraft auf die Eingeborenen, selbst bei den Strapazen des Reisbaues, bei welchem sie tagelang den brennenden Sonnenstrahlen und strömenden Regengüssen des dortigen Klimas ausgesetzt sind. Dieser Aufguß aus Kaffeeblättern beseitigt Hunger, Durst und Ermüdung, Grund genug, daß die Plantagen-Arbeiter von Sumatra ihn hoch schätzen, ja selbst höher als das Getränk aus den Bohnen der Kaffeepflanze, welches sie für weniger nahr-

haft halten. Da die Bereitung dieser Blätter zum Export keine besonderen Schwierigkeiten in sich birgt, und da dieses Getränk nicht nur von unserer ärmsten Bevölkerung leicht zu beschaffen wäre, sondern sich vor allem gesunder und zuträglicher für unsere Schnitter und industriellen Arbeiter, die anhaltender Hitze ausgesetzt sind, bewähren würde, als die bisherigen Präparate aus Spirit u., so würde es sich doch gewiß lohnen, mit diesem narkotika wirkenden Getränke auch in unseren Klimaten einen Versuch zu machen.

— **Am einem warmen Sommerabend**, als es schon dunkel war, so erzählt die „Wes.-Ztg.“, ging der Khalif Harun Al-Raschid, wie er zu thun pflegte, verkleidet durch entlegene Straßen und Gassen seiner lieben Stadt Bagdad. Der Großvezier allein begleitete ihn. Sie kamen in ein menschenleeres Sackgäßchen, und eben, als sie gewahr wurden, daß sie umkehren mußten, sahen sie ein altes Mütterchen vor einer geschlossenen Hausthür auf einem Schemel sitzen. Auf ihren Knien hielt die Alte den aufgeschlagenen Koran und sie sprach laut Gebete vor sich hin. Der Großvezier erkannte sie und lächelnd flüsterte er dem Khalifen ins Ohr, daß die Alte weit über den ärmlischen Stadttheil hinaus als Wahrsagerin berühmt sei. Der Khalif lächelte huldvoll und beschloß in seinem Herzen, sie sogleich auf die Probe zu stellen. Er klopfte ihr also freundschaftlich auf die Schulter und erzählte, sie wären beide zwei Wanderer, die aus der Ferne nach Bagdad gekommen wären, ihr Schicksal von der berühmten Wahrsagerin zu erfragen. Die Alte blinzelte ihn mit ihren grünen Augen listig an, und nahm stillschweigend eine Hand und betrachtete sie. „Du hast Feinde“, sagte sie nach einer Weile. Der Khalif erschrak, als er das hörte, und fragte bestürzt, wer seine Feinde wären. „Es sind die Freunde und hochgestellten Diener des Khalifen“, erwiderte die Alte. „Sie stellen Dir nach, Fremdling. Sie werden versuchen, Dich mit Schmeicheleien zu fangen, um Dich nachher zu verderben.“ Da lachte der Khalif herzlich, denn er sah wohl, daß die Alte von der Wahrsagerkunst nichts verstand. Er winkte bereits seinem Vezier, um sich zu entfernen, da faßte die Alte noch einmal seine Hand und sagte: „Du hast noch einen schlimmeren Feind, o Jüngling.“ „Und wer könnte das sein, Du kluge Wahrsagerin, Du?“ „Es ist kein Geringerer als der Beherrscher aller Gläubigen selbst, Harun, der sich „den Gerechten“ nennt.“

— **Woher kommt das Pelzwerk?**

Diese Frage dürfte gerade jetzt, wo Männ-

lein und Weiblein den Pelz zum Schutze gegen die Kälte des Winters benutzen, das Interesse unserer Leser beanspruchen. Die drei Hauptländer, die die pelztragende Menschheit mit Rauchwerk versehen, sind Sibirien, Alaska und Kanada; in vierter Reihe kommt erst Grönland, das uns sehr schöne Füchse und weiße Bären liefert, in Betracht. Für die mehr gewöhnlichen Rauchwaaren spielt auch Mitteleuropa eine Rolle. Das älteste Gebiet, das die ganze Welt mit dem feinen Pelzwerk versah, ist das des Ob und der Petschora. Seit dem 12. Jahrhundert erstreckt sich von hier der Handel mit Pelzwaaren nach den entferntesten Ländern. Nach Eroberung des Landes um Tobolsk im Jahre 1581 verbreiteten sich die Kosaken nach dem Norden Asiens, und immer weiter nach Osten dringend, waren sie zugleich auf der Suche nach unbekanntem Ländern, die Ueberfluß an Pelzthieren hatten. In weniger als einem Jahrhundert durchstreiften die kühnen Jäger den Continent in seiner ganzen Ausdehnung und langten schließlich in Kamtschatka an. Wie einst die Spanier bei der Eroberung von Amerika vom Goldfieber beherrscht wurden, so trat bei den Russen die Suche nach Jagdthieren oder der Erwerb von Pelzwerk in den Vordergrund. Gold und Edelmetalle konnten die Eingeborenen Sibiriens nicht als Tribut leisten, dafür wurde ihnen im Namen des Zaren als Steuer die Entrichtung von Pelzwerk auferlegt. Und heute noch wird diese Art Tribut von den Ostjaken, Samojeden, Tungusen und wie alle diese nordischen Völker Sibiriens heißen, entrichtet. Die Jagd auf die Pelzthiere wird vorzüglich im Winter vorgenommen, in den Monaten November und Dezember, denn dann haben die Felle die schönste Farbe und die stärkste Haltbarkeit, während die Haare von den Häuten im Sommer erlegter Thiere leicht ausfallen. Leider ist zu konstatiren, daß infolge des Vernichtungskrieges, den die Eingeborenen und Russen gegen die Pelzthiere führen, eine große Verringerung derselben in diesen Gegenden zu Tage getreten ist. Das Zobelthier wird seltener. In einem Theile des Obthales ist es ausgerottet, und man konstatirt auch eine starke Verminderung dieses schönen Pelzthieres in dem östlichen Sibirien. Da Zahlen beweisen, mögen folgende hier angeführt werden. Während man in Jakutsk 1825 18,000 Zobelfelle verkaufte, wurden 1836 nur 6000 und augenblicklich nur 430 auf den Markt gebracht.

Berlin: Redakteur Ludwig Schumann
in Elbing.